Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Knothers, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmanns, für den Anzeigenteil: J. Röttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 40%.

Nr. 236 — Mittwoch, den 9. Oktober 1918.

In Erwartung der Antwort.

Reuter meldet, daß der Schweizer Gesandte in Washington die deutsche Note dem Präsidenten Wilson persönlich überreicht hat. Sie ist also in den Händen des Mannes, der jetzt über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, und auf aller Lippen liegt die ernste Schicksalsfrage: „Wie wird die Antwort lauten?", und aus aller Herzen dringt der Gebetswunsch zum Himmel: „Möge der deutsche Friedensschritt diesmal von Erfolg begleitet sein, damit dem gräßlichen Kriege endlich ein Ende bereitet und anstelle des Waffenkampfes mit seinem Morden und seiner Verwüstung wieder die schaffende, aufbauende Arbeit in friedlichen Wettbewerb der Völker trete! Daß dies das Hoffen und Erwarten des deutschen Volkes ist, lehrt ein Blick in die Presse aller Parteien, deren Mehrheit den deutschen Schritt mit ernster Ruhe bewertet und mit Würde bespricht. Nur ein ganz kleiner Teil der deutschen Presse kann es sich auch heute noch nicht versagen, an dem alten grundsätzlichen Standpunkte mehr oder weniger festzuhalten, wenngleich auch sie erkennt, daß er zweck- und haltlos ist. Anders ist es mit der ausländischen Presse. Die neutrale Presse stellt im allgemeinen die hohe Bedeutung der deutschen Friedensnote fest und drückt ihre lebhafte Sympathie zu ihr aus, ist aber im übrigen von Skeptizismus durchdrungen. Aus der feindlichen Presse aller mit uns Krieg führenden Staaten indessen schallt uns ein Echo entgegen, das wahrlich wenig Aussicht auf Annahme des deutschen Friedensangebotes läßt. Wir geben an anderer Stelle eine Auslese der vorliegenden feindlichen Pressestimmen wieder. Ihr Ton ist im allgemeinen zwar darauf gestimmt, daß Deutschland einen konkreten Schritt zum Frieden gemacht hat, daß er aber lange nicht hinreicht, um ihn als Grundlage annehmen zu können; auch diesmal kann man sich auf Feindesseite des Hohnes und der Verdächtigung nicht entäußern, als ob Deutschland den Schritt unternommen habe, um den Gegnern in den siegenden Arm zu fallen, sie um ihren Siegesruhm zu bringen und sie untereinander uneins zu machen. Fast durchweg aber verlangt die feindliche Presse die bedingungslose vollständige Unterwerfung Deutschlands unter denselben demütigenden Bedingungen, die Bulgarien eingegangen ist. Man tut so, als ob Deutschland besiegt und getreten und gezwungen wäre, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wenn man in Feindesland so urteilt, dürfte man doch die Gesamtlage Deutschlands, die wirtschaftliche, die politische und die militärische, so ernst und schwer sie auch ist, gründlich verkennen.

Wir möchten es als zwecklos und für uns unwürdig ansehen, allzu eifrig und allzu empfindsam auf alle diese Stimmen zu horchen und sie nach ihrem Inhalt als richtunggebend zu bewerten. Sie mögen uns ein Gradmesser für die Beurteilung der wichtigsten Fragen, welche jetzt die Menschheit beseelen, und die Stimmung in Feindesland sein; man vergesse aber auch nicht, daß man dort nicht allein nach Maßgabe der Tatsachen, sondern auch und hervorragend nach den politischen Tendenzen urteilt, die man verfolgt. Ausschlaggebend ist keineswegs die Stellung der friedlichen Presse, besonders nicht der chauvinistischen, sondern einzig und allein die der Staatsmänner, in erster Linie die Wilsons. Bei ihnen liegt die Entscheidung, sie tragen auch die ganze Schwere der Verantwortung. Und da sollte man meinen, daß sie sich dieser nicht so leichten Herzens entziehen könnten, wie es die haßerfüllten Redaktionspolitiker der feindlichen Presse, die eine Verantwortung nicht fühlt, tut. Allerdings haben Clemenceau und auch englische Minister bereits Stellung genommen. Der „Tiger" läßt durch sein Leiborgan erklären, daß er den Krieg unentwegt fortsetzen werde, und der englische Unterstaatssekretär Brace spricht von „Verzeuen Deutschlands" und fordert von ihm Wiedergutmachung und Ersatz aller Schäden, die der Krieg für seine Feinde im Gefolge gehabt hat. Auch der englische Arbeitsminister Barnes schlägt ähnliche scharfe Töne an, so daß man aus den Reden beider das glatte „Nein" heraushört. Indes auch das sind vorläufig nur persönliche Ansichten und entbehren, wie die feindlichen Pressestimmen, des amtlichen Charakters. Trotzdem sind sie symptomatisch und lassen, im Zusammenhang mit einander betrachtet, irgend einen Optimismus der erwarteten Antwort gegenüber nicht als berechtigt erscheinen. Man wird daher bei uns gut daran tun, sich vor Optimismus zu hüten, womit wir nicht sagen wollen, daß gar keine Hoffnung auf eine, wenigstens einigermaßen befriedigende Antwort bestände.

Die Entscheidung liegt, wie gesagt, bei Wilson. Er ist zurzeit der mächtigste Staatsmann unter den Ententegewaltigen. Wenn auch Clemenceau und die beiden erwähnten englischen Minister durch ihre ablehnende Haltung vielleicht schon Wilsons Stellung vorwegnehmend beeinflussen möchten, können wir doch nicht ohne weiteres annehmen, daß er sich dadurch in seinem eigenen Urteil beirren lassen wird. Wir wiederholen, was wir schon in der Sonntagsnummer sagten, daß er u. E. bei der vorausgesetzungs- und bedingungslosen Annahme seiner bei seinen verschiedenen programmatischen Kundgebungen aufgestellten Grundsätze nicht gut anders kann, als sich dem deutschen Schritt freundlich gegenüber zu stellen, wenn anders er sich nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen will. Die Schwierigkeit für ihn liegt freilich in dem Umstande, daß seine Friedensprogrammpunkte, die Deutschland akzeptieren will, bei seinen Bundesgenossen nicht alle Zustimmung finden. Will er sie also als Grundlage für einen demokratischen Frieden, der jetzt auf ihr aufgebaut werden kann, durchsetzen, wird er erst die Widerstände beseitigen müssen, die er bei seinen Genossen findet. Und da er nach der deutschen Note den übrigen Kriegführenden das Verlangen Deutschlands auf der Wilsonschen Grundlage unterbreiten soll und muß, ist es möglich, daß die Antwort, die doch eine Kollektiv-Antwort sämtlicher Feinde sein muß, nicht so schnell erfolgen wird, als man allgemein erwarten möchte. Schnell könnte sie nur gegeben werden, wenn sie selbst glatt ablehnend sein würde, wie bei der letzten Burian-Note, die bekanntlich von Amerika innerhalb 25 Minuten beantwortet wurde. Da eine Antwort bis zur Stunde noch nicht eingetroffen ist, kann man immerhin vermuten, daß die deutsche Note wenigstens nicht dieselbe unfreundliche Behandlung erfährt, wie die Burian-Note. Das ist u. E. auch schon um deswillen nicht möglich, weil jene ja bedeutend weiter geht als diese. Wir müssen eben abwarten, je größer der Ernst und die Nöte sind, womit wir das tun, um so würdiger die deutsche Haltung.

Nach den feindlichen Verlautbarungen zum deutschen Friedensschritt scheint es, darauf möchten wir auch hinweisen, als ob die Kriegshetzer im feindlichen Auslande ihn dadurch illusorisch machen möchten, daß sie jetzt beginnen als Bedingung für das Eingehen auf ihn von Deutschland die vorherige Räumung der besetzten Gebiete zu verlangen. Wenn Wilson denselben Standpunkt einnehmen sollte, dann freilich dürfte die ganze Aktion zum Scheitern verurteilt sein; denn auf eine solche Forderung könnten wir um unserer eigenen Erhaltung und Sicherheit doch vor dem endgültigen Friedensschluß nicht eingehen. Wenn die Entente eine solche Forderung stellen würde, dann würden sie zeigen, daß sie den Frieden nicht will und an ihrem Vernichtungswillen gegen Deutschland festhält. Wenn sie aber glaubt, ihn durchsetzen zu können, dann dürfte sie sich in ihrem derzeitigen Siegesrausch doch täuschen. Dann wird das deutsche Volk auch der ernsten Wahrheit mit Stärke ins Auge sehen, daß es zum blutigen Entscheidungskampf um sein Leben antreten muß. Es wird auch vor dieser Möglichkeit nicht bangen und zagen; denn seine Geschichte und das Vertrauen in seine eigene Kraft lehren es, was es in äußerster Not zu leisten imstande ist. Noch ist die äußerste Not nicht eingetreten, so groß und schwer die Not schon ist. Sollte sie aber eintreten, dann muß und wird sie das deutsche Volk wieder zu einem stählernen Block zusammenschweißen. So tiefernst auch die zeitige Lage ist, das Vertrauen in uns selbst haben wir nicht verloren und werden wir nicht verlieren.

Erfolglose Durchbruchsversuche der Amerikaner beiderseits der Aire.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuvireuil faßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserm Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben posensche und hessische Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tillon-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Flußufer wurde in örtlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clemont an der Arne vor. Seine Angriffe scheiterten. Oertliche Kämpfe um St. Etiennes, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf. Beiderseits der Ausne schlugen die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

Nach stärkster Feuervorbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr die südlich von Chatel vorbrechenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Oestlich der Aire brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserm Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Nantillois auf Cunel führenden Straße sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstöße zurück.

Abendbericht.

WTB Berlin, 8. Okt., abends. Amtlich.

Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfront gewann er Boden. Hier standen wir am Abend im Kampfe westlich Bohain und entlang von den von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen.

In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Dem siegreichen Kaiserpaar flicht auf dem Reichsbank Heinen Aufsichtsrat Freiherr „Rheinbaben".

U-Bootarbeit im Mittelmeer.

WTB Berlin, 8. Okt. Amtlich. Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote vernichteten im Mittelmeer neuerdings 30 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum. Die Dampfer wurden auf den Wegen von Gibraltar nach Südfrankreich und nach den östlichen Kriegsschauplätzen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Des weiteren erzielte ein österreichisch-ungarisches U-Boot auf einen großen Transportdampfer in See, ein deutsches U-Boot auf einen im Hafen von Carloforte (Sardinien) liegenden Dampfer von etwa 6000 Br.-Reg.-To. Torpedotreffer. Das Sinken dieser beiden Dampfer konnte nicht mehr beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wilsons Friedensprogramm.

Es steht noch dahin, ob das deutsche Friedensangebot unmittelbar zu Friedensverhandlungen führen wird. Die 14 Punkte Wilsons, die die deutsche Note als geeignete Grundlage für Verhandlungen anerkennt, behalten aber in jedem Falle ihre Bedeutung, weil sie in Verbindung mit den später von Wilson aufgestellten Punkten in programmatischer Weise die Grundsätze festlegen, von denen die stärkste Macht der feindlichen Koalition beim Friedensschluß auszugehen beabsichtigt. Wir geben deshalb die sämtlichen bisher von Wilson aufgestellten Punkte in Ergänzung früherer unvollständiger Mitteilungen wieder:

Die 14 Punkte Wilsons vom 8. Januar 1918.

In seiner Botschaft an den Kongreß vom 18. Januar d. J. stellte der Präsident sein Friedensprogramm in folgenden 14 Punkten zusammen:

Der erste Punkt ist, daß **alle Friedensverträge** öffentlich sind und öffentlich zustande gekommen sind, und daß danach keine geheimen internationalen Vereinbarungen irgendwelcher Art mehr getroffen werden dürfen, sondern daß die Diplomatie immer offen und vor aller Welt getrieben werden soll.

Der zweite Punkt ist: **Vollkommene Freiheit der Schiffahrt auf dem Meere** außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden sowie im Krieg mit Ausnahme jener Meere, die ganz oder teilweise durch eine internationale Handlung zwecks Durchsetzung internationaler Verträge geschlossen werden.

Der dritte Punkt ist die **möglichste Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken** und die Errichtung der Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich dem Frieden anschließen und sich zu seiner Aufrechterhaltung verpflichten.

Die vierte Bedingung ist, daß entsprechende Garantien gegeben und angenommen werden, daß die **Rüstungen der Völker** auf das niedrigste mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden.

Der fünfte Punkt ist die **freie, aufrichtige und vollkommen unparteiische Ordnung aller kolonialen Forderungen**, die auf der strengen Befolgung des Grundsatzes begründet ist, daß bei der Entscheidung aller Souveränitätsfragen die Interessen der in Betracht kommenden Bevölkerungen das gleiche Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Forderungen der Regierungen, deren Rechte abzugrenzen werden müssen.

Der sechste Punkt betrifft die **Räumung** des ganzen russischen Gebietes und eine solche Regelung aller Rußland betreffenden Fragen, die das beste und freieste Zusammenwirken der anderen Nationen der Welt sichert, um für Rußland die unbehinderte Gelegenheit zu erlangen, unabhängig über seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu entscheiden und Rußland die aufrichtige, freundliche Aufnahme in die Gesellschaft der freien Nationen und gegebenenfalls jede Hilfe, die es selbst will, zu sichern; und mehr als das: Unterstützung in allen Dingen, die Rußland braucht und selbst wünscht. Die Behandlung, die Rußland von seinen Schwesternationen in den kommenden Monaten gewährt werden wird, wird eine klare Probe auf ihren guten Willen sein und ihr Verständnis für Rußlands Nöte zum Unterschied von ihren eigenen Interessen.

Siebenter Punkt: Die ganze Welt wird zustimmen, daß **Belgien geräumt und wiederhergestellt** werden muß, ohne daß irgendein Versuch unternommen wird, seine Souveränität, deren es sich in Gemeinschaft mit allen anderen freien Nationen erfreut, zu beschränken. Keine einzige andere Handlung wird so wie diese dazu dienen, das Vertrauen unter den Nationen in die Gesetze, die sie selbst zur Regelung ihrer Beziehungen untereinander festgesetzt haben, wieder herzustellen. Ohne diese verhöhnende Handlung wäre das ganze Gefüge und die Kraft des internationalen Völkerrechtes für immer beeinträchtigt.

Achter Punkt: Das ganze **französische Gebiet soll befreit** und die besetzten Teile wiederhergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 in der **elsaß-lothringischen Frage** geschehen ist und das den Weltfrieden seit nahezu 50 Jahren beunruhigt hat, soll wieder gutgemacht werden damit der Frieden wieder im Interesse aller gesichert wird.

Neunter Punkt: Die Berichtigung der **Grenzen Italiens** soll nach klar erkennbaren nationalen Linien vorgenommen werden.

Zehnter Punkt: Den **Völkern Oesterreich-Ungarns**, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, soll die erste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.

Elfter Punkt: **Rumänien, Serbien und Montenegro sollen geräumt** und die besetzten Gebiete wieder hergestellt werden. Serbien soll ein freier und sicherer Zugang zum Meer gewährt werden. Die Beziehungen der verschiedenen Balkanstaaten untereinander sollen durch freundliche Besprechungen entsprechend den geschichtlich gegebenen Linien der Zugehörigkeit der Nationalität festgesetzt werden. Für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit der verschiedenen Balkanstaaten sollen Garantien geschaffen werden.

Zwölfter Punkt: Den **türkischen Teilen des jetzigen Osmanischen Reiches** sollte der sichere Genuß der Souveränität zugesichert werden, aber den anderen Nationalitäten, die sich jetzt unter türkischer Herrschaft befinden, sollte ebenso unzweifelhaft Sicherheit des Lebens und absolut unbehinderte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gesichert werden. Die Dardanellen sollten als freie Durchfahrt für die Schiffe und den Handel aller Nationen unter internationalen Garantien geöffnet werden.

Dreizehnter Punkt: Ein **unabhängiger polnischer Staat**, der die von zweifellos polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete einschließen müßte, sollte errichtet werden. Er müßte freien Zugang zum Meere haben. Seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und territoriale Integrität müßte durch einen internationalen Vertrag garantiert werden.

Vierzehnter Punkt: Ein **allgemeiner Völkerbund** muß errichtet werden. Spezielle Verträge müssen für gegenseitige Garantien der politischen Unabhängigkeit und der territorialen Integrität für große und kleine Staaten in gleicher Weise sorgen.

Die vier Punkte vom 12. Februar.

In seiner Kongreßrede vom 12. Februar d. J. hat Präsident Wilson nachstehende Grundsätze für einen allgemeinen Frieden aufgestellt:

Erstens: daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufgebaut sein muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird.

Zweitens: daß **Völker und Provinzen nicht von einer Staatshoheit in eine andere herumgeschoben** werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiele handelte, wenn auch in dem großen Spiele der Kraft, das nun für alle Zeiten distretiert ist, daß jedoch

drittens: jede Lösung einer **Gebietsfrage**, die durch diesen Krieg aufgeworfen worden ist, im Interesse und zu Gunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleichs oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden müsse.

Viertens: daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die möglichst genaue Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue Elemente oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder stören würden, aufzunehmen.

Die fünf Punkte Wilsons vom 27. September.

In seiner Rede in Neuyork vom Freitag, den 27. September, stellte Präsident Wilson folgende fünf Punkte auf:

Erstens: Die **unparteiische Gerechtigkeit**, die zugemessen wird, darf keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen, denen gegenüber wir Gerechtigkeit wünschen, und denen, denen wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigung kennt und keine Abstufungen, sondern nur **gleiche Rechte für die beteiligten Völker.**

Zweitens: Kein besonderes, abgesondertes Interesse irgendeiner einzelnen Nation oder Gruppe von Nationen kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens genannt werden, wenn es sich mit dem gemeinsamen Interesse aller nicht verträgt.

Drittens: In der gemeinsamen Familie des Völkerbundes kann es kein Band, kein Bündnis und auch **keine besonderen Verträge oder Vereinbarungen** geben.

Viertens: Es kann innerhalb des Bundes keine **besonderen selbstischen wirtschaftlichen Kombinationen** geben, **keine Anwendung wirtschaftlicher Boykotts** in irgendeiner Form oder Ausschließung, ausgenommen die Machtvollkommenheit, die dem Völkerbunde erteilt wird, wirtschaftliche Strafen durch Ausschuß von den Weltmärkten zu verhängen, und diese wiederum als Mittel der Disziplin und Kontrolle.

Fünftens: Alle internationalen Abmachungen und Verträge jeder Art müssen vollinhaltlich der übrigen Welt mitgeteilt werden.

Der neue Friedensschritt.

Die angeblichen Absichten Wilsons.

* **Amsterdam**, 8. Okt. Reuter meldet aus Neuyork: Der Berichterstatter der „World" meldet aus Washington, daß die Regierung sich über das Friedensangebot Deutschlands noch nicht geäußert hat, weil der Text der Rede des Reichskanzlers noch nicht eingetroffen ist. Aber zu gleicher Zeit verlautet, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich unbedingt ergeben müßten, wenn sie wünschen, daß der Krieg beendet wird, bevor ihr Gebiet angegriffen und zerstört wird. Zahlreiche führende Persönlichkeiten hier und in den Hauptstädten der verbündeten Länder widersetzen sich einem Aufhören der Feindseligkeiten, unter welchen Bedingungen auch, würden vielmehr am liebsten sehen, daß der Krieg auf deutsches Gebiet getragen werde, um Deutschland für die in diesem Kriege begangenen Verbrechen zu strafen. Wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei bereit sind, ihre Waffen auszuliefern, wie es Bulgarien getan hat, und alle besetzten Gebiete zu räumen, dann würde Wilson einen Waffenstillstand regeln und über den allgemeinen Frieden reden können. Andernfalls werde kein einziger Antrag der Mittelmächte in dieser Richtung in Erwägung zu ziehen sein.

Wir können es in Ruhe abwarten, ob Wilsons „unparteiische Gerechtigkeit", von der in den am 27. September verkündeten fünf Punkten die Rede ist, wirklich eine derart ungeheuerliche Ausdeutung erfahren wird, wie sie die Reutermeldung glauben machen will.

Amerikanische Stimmen.

* **Washington**, 8. Okt. Der Berichterstatter der Associated Preß meldet: Falls die deutsche Note entrifft, wird die Antwort auf demselben Wege zurückgeschickt werden. Man meint daß die deutsche Regierung bis jetzt keine so bestimmte Kundgebung unternommen habe, die dazu berechtigen würde, Besprechungen zu eröffnen. Man wiederholt, daß nur geringe Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß man dem Vorschlage ernste Aufmerksamkeit widmen wird, solange Deutschland Teile von Frankreich und Belgien besetzt hält. Man behauptet weiter, daß Deutschland aus einer militärischen Notwendigkeit eine politische Tugend mache.

Das Wa Diensche Bureau übermittelt einige Aeußerungen amerikanischer Morgenblätter von gestern zu der Rede des deutschen Reichskanzlers. Danach soll die Antwort erteilt werden, daß Deutschland sich vollständig ergeben müsse. Die „Newport Times" enthält einen sehr scharfen Aufsatz mit der Ueberschrift: Keinerlei Frieden mit den Hohenzollern! und führt aus, die Friedensbedingungen könnten nicht durch Unterhandlungen festgestellt werden. Wenn Deutschland den Frieden wolle, müsse er den Kaiser verjagen. (!) Es müsse eine Volksregierung zu den verbündeten Regierungen reden. Die „Sun" meint, der von Prinz Max unternommene Versuch Deutschlands werde nicht mehr Erfolg haben als der Oesterreichs. Präsident Wilson werde wissen, was er Oesterreich zu antworten habe und ebenso Preußen. Die einzige Handlung der Deutschen, der die Verbündeten ganz vertrauen könnten, sei die völlige Uebergabe. Die Blätter Bostons und Philadelphias lassen sich ähnlich äußern.

WTB **London**, 8. Okt. (Reuter.) Wie die „Daily Mail" aus Neuyork erfährt, schreibt der Washingtoner Korrespondent der „World": In hohen Regierungskreisen erlaubt man sich noch keine Meinung, da der Text der Rede des Kanzlers noch nicht vorliegt. Gleichzeitig wird zu verstehen gegeben, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn im wesentlichen sich ohne Bedingungen ergeben müssen, wenn sie den Krieg beendet haben wollen, ehe ihr Gebiet angegriffen und verwüstet wird. Allgemein gesprochen ist Bedingung für die Annahme des Präsidenten Wilson die bedingungslose Uebergabe Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei.

WTB **Amsterdam**, 8. Okt. „Algemeen Handelsblad" meldet aus London, daß die Auffassung in Amerika, soweit sie bisher in London bekannt geworden ist, in keiner Hinsicht der Annahme eines Waffenstillstandes günstig sei.

Die Wilson'schen Grundsätze.

bb. **Basel**, 8. Okt. In einem Leitartikel der „Times" ist das Zugeständnis enthalten, daß die englische Antwortnote die Annahme der 14 Wilsonschen Grundsätze enthalte. Die Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London, daß man in den Versicherungen Lloyd Georges an die Arbeiterverreter eine Kundgebung Lloyd Georges für die 14 Punkte Wilsons erblickt.

Der französische Sozialistenkongreß an Wilson.

* **Genf**, 8. Okt. Der französische Sozialistenkongreß beschloß einstimmig die Absendung eines Manifestes an Wilson, in dem ausgeführt wird, die Entente sei verpflichtet, unter den nötigen militärischen und diplomatischen Garantien auf eine Besprechung des deutschen Vorschlages einzugehen. Das Manifest betont die demokratische Reform Deutschlands und hofft auf Wilsons baldige zweckmäßige Schritte zur Herbeiführung des Friedensschlusses. Der „Progrès" warnt, die deutsche Note als Falle zu betrachten. Man müsse antworten, da ein neues demokratisches Deutschland den Frieden verlange. Cabin erklärte, die Stunde ist gekommen, um zu dem Frieden Stellung zu nehmen. Der Kongreß ernannte einen Ausschuß, der in der Nachmittagssitzung Bericht erstatten sollte. Der Bericht wurde wie vorstehend beschlossen.

Eine englische Mindestbedingung.

WTB **London**, 8. Okt. (Reuter.) Der Unterstaatssekretär für Arbeiten im Innenamt, Brace, sprach gestern nachmittag in London. Er sagte, Deutschland spreche vom Frieden, es spreche aber nicht von

einem solchen Frieden, wie man ihn in der gegenwärtigen Stunde erwarten könne. Er müsse erst die Ueberzeugung haben, daß Deutschland einen reinen Frieden, einen wirklichen Frieden wünsche, ehe er bereit sein würde, auf irgendeine Art von Verhandlungen mit Deutschland einzugehen. Er könne das, was Deutschland tat, nicht vergessen. Ehe die Alliierten Deutschland gegenüber edelmütig (!) sein könnten, müßten sie gegen sich selbst und ihr eigenes Volk gerecht sein. Brace sagte: We hat Deutschland den Kampf auch in den letzten Tagen noch geführt? Es hat das Land, von dem es zurückgeschlagen wurde, bis zum letzten Stein zerstört. Das sieht nicht so aus, als ob Deutschland bereute. Wäre es gerecht, wenn Deutschland, nachdem es durch seine U-Boote und Minen unsere wehrlosen (?) Schiffe versenkte, am Ende des Krieges die größte Handelsmacht wäre? Wäre es gerecht, wenn sein industrielles Leben unbeeinträchtigt bliebe, nachdem es das Industrieleben Frankreichs und Belgiens zerstört hat? Nein. Die Engländer müssen den unschuldigen Völkern gegenüber, die durch das Vergehen Deutschlands gelitten haben, gerecht sein. Wäre es gerecht, das Deutschlands Ackerbau unangetastet bleibt, nachdem es so grausam den Ackerbau in Frankreich und Belgien verwüstet hat? Nein. Deutschland muß lernen, daß der Krieg nicht nur ein teuflisches Ding ist, sondern daß er sich auch nicht bezahlt macht. Ihr dürft euch nicht durch Deutschlands Friedensvorschläge irreführen lassen. Deutschland wünscht, die Alliierten von einander zu trennen. Es muß wirklich bereuen, ehe sie sich auf eine Konferenz mit ihm einlassen können. Die Alliierten, sagte Brace, seien im Begriff, den Krieg zu gewinnen und wenn sie aushielten, so glaube er, daß dieser Krieg für alle Zeiten der letzte seiner Art gewesen sein werde.

Englische Urteile.

* **Amsterdam**, 8. Okt. Das Reutersche Bureau, das sich während des Krieges angewöhnt hat, bei wichtigen Ereignissen ein Stimmungsbild eigenen Gutes in die Welt zu setzen, behauptet, daß in gemeinhin maßgebenden und gut unterrichteten Kreisen man den Schritt Deutschlands als für weitgehend genug. In nichtamtlichen Londoner Kreisen scheint die allgemeine Ansicht dahin zu gehen, daß der Vorschlag zwar in gutem Glauben gemacht sei, jedoch, nur in dem Drange zur Abwendung einer unmittelbar drohenden Gefahr und nicht aus reiner Friedensliebe oder geläuterter Gemütsstimmung. Es sei ein leichtes für einen Klopffechter, der sich für den Stärkern hielt und auf die rohe Kraft vertraute, den Gegner um eine Verständigung zu bitten, wenn es ihm schlecht gehe. Belgien sei unterdrückt, Frankreich erlebe ein Martyrium und England und die Vereinigten Staaten hätten Ströme von Blut und Geld gegossen. Wenn nun, wo die Flut sich wende, Deutschland bereit sei, über den Frieden zu reden, so sei das allzu durchsichtig.

In demselben Sinne ist die erste Presseäußerung ausgefallen, deren sich Reuter bemächtigt, die des Sonntagsblattes „Evening Telegramm“: Deutschland bitte um Frieden, damit die Heimat nicht vom Feinde überlaufen werde. Es sei ein wirkliches Friedensangebot gerichtet an den Präsidenten Wilson, in dessen Händen es gut aufgehoben sei, da Amerika sich nicht zu sanft erweisen werde. Während Prinz Max seine verzuckerten Worte über den Ozean gesandt, hätten die deutschen Truppen in Belgien und Nordfrankreich ihre Schreckensherrschaft weiter ausgeübt. Das sei der Geist, den man züchtigen müsse. Nach 4½ Jahren unehrenhafter Kriegsführung verlange Deutschland einen ehrenhaften Frieden. Vor jeglicher Unterhandlung müsse Deutschland feierlich Buße für seine Verbrechen geloben und anerkennen, daß es Verbrechen verübt (!) habe. Im Gegensatz zu dem Zustand des französischen Gebiets habe das deutsche Gebiet nicht gelitten und hier könne gleich nach dem Frieden die Arbeit beginnen, wogegen Belgien und Frankreich Jahre brauchten, um sich zu erholen. Dafür müsse Deutschland zahlen, und wenn es das nicht täte, hätten die übrigen Friedensbedingungen keinen Wert.

Nachdem Reuter so zunächst allgemein geplänkelt, teilt er später einige Londoner Preßstimmen mit. Das „Daily Chronicle“ hält das Friedensangebot für das wichtigste, das bis jetzt ergangen sei, aber selbstverständlich von dem Verbande mit aller Aufmerksamkeit geprüft werde. Niemand wünsche die Fortsetzung des Krieges, aber kein Staatsmann, der an Wilsons Streben nach Beendigung des Krieges glaube könne sich mit weniger zufrieden geben als der unwiderruflichen Entfernung der Kriegsschürer von Potsdam. Wir brauchen Schadenersatz, Herstellung und Bürgschaften, und die Verbrecher, die den Krieg verursacht haben, müssen ein für allemal so geschlagen werden, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, wer den Krieg gewonnen, und wer ihn verloren hat.“ So schreibt das einst gemäßigte Blatt, das durchaus keine Uebereinstimmung zwischen der Rede des Prinzen Max und der Note Wilsons erkennen will. Die Erklärung, daß Deutschland die 14 Punkte Wilsons anerkenne, würde mehr Eindruck machen, wenn die deutschen Staatsmänner solche Aeußerungen früher nicht ebenfalls zustimmend aufgenommen, während ihre Handlungen dem widersprochen hätten. Die Zusagen bezüglich Belgiens genügten nicht. Deutschland müsse das angerichtete Uebel anerkennen und bereit sein, dafür zu büßen. Auch habe Prinz Max sich nicht über die Wiedervereinigung Polens ausgesprochen. Wenn die Verbündeten die Auffassung des Kanzlers nicht teilten, sei die Zeit für den Weltfrieden noch nicht gekommen; denn dann hätte Deutschland noch nicht die Aenderung durchgemacht, die erforderlich sei, um den Weltfrieden zu sichern.

WTB **London**, 8. Okt. (Reuter.) Die „Daily Mail“ schreibt im Leitartikel: Wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei bereit sind, die Waffen auszuliefern, wie dies Bulgarien getan hat, und sich von den besetzten Gebieten zurückzuziehen, könnte Wilson einen Waffenstillstand vermitteln und den allgemeinen Frieden diskutieren, andernfalls wird kein Vorschlag, den die Mittelmächte in dieser Richtung machen können, Erwägung finden.

WTB **Rotterdam**, 8. Okt. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus London meldet, widmen „Daily News“ dem deutschen Angebot einen sympathischen Artikel. Das Blatt hat Zutrauen zu der Erklärung des Prinzen Max über die neue Richtung in der deutschen inneren Politik und zu der konstitutionellen Entwickelung und schreibt: Der Aufruf des Prinzen stellt die Alliierten vor eine wichtige Entscheidung. In keiner einzigen Weise wird man geneigt sein, die ernste Entscheidung zu unterschätzen. Die erste Bedingung für die Verhandlungen ist das Vorhandensein einer Regierung, die namens des Volkes sprechen kann und für jede getroffene Verhandlung die Garantie des Volkes geben kann. Prinz Max sagt, daß diese Bedingung erfüllt ist. Seine Worte sind geschickt gewählt, aber ihre Bedeutung ist klar. Der Militarismus und die Lehre von der Macht werden verleugnet, und an ihrer Stelle wird das sittliche Gesetz als Evangelium für die internationalen Beziehungen genommen. Wenn die Rede des Prinzen Max die Stimmung des deutschen Volkes wiedergibt, bedeutet dies, daß das Ende erreicht wurde. Bezüglich Belgiens ist die Erklärung doppeldeutig. Aber der Prinz hat das Wort Schadenvergütung gebraucht. Die Welt wird die Antwort Wilsons mit Vertrauen in seine Weisheit abwarten. Das Blatt bedauert es, daß die Alliierten sich über ihre Politik noch nicht einigten. Eine Erklärung über die gemeinsamen Kriegsziele sei eine gebieterische Notwendigkeit. Man müsse wissen, ob Wilson namens der Alliierten oder nur für sich selbst spricht. Die Frage, ob der Krieg rasch zu Ende sein oder noch länger dauern wird, hängt von der Weisheit unserer Staatsmänner ab.

WTB **London**, 8. Okt. „Daily Mail“ führt bit: Wir beabsichtigen, mit Preußen und Oesterreich genau so zu verfahren wie mit Bulgarien. Wenn das deutsche Volk aufrichtig ist und die Bürgschaften zu wissen wünscht, die wir fordern, so können sie in zwei Worte gefaßt werden: Bedingungslose Uebergabe.

WTB **Rotterdam**, 7. Okt. Der „Manchester Guardian“ nennt den Schritt des Prinzen Max ein wichtiges Ereignis, das Wilson und die Alliierten zweifellos auch als solches behandeln würden. Die Mittelmächte verlangen Waffenstillstand. Diesen würden die Alliierten unter der Bedingung zugestehen können, daß sie sich in ihre eigenen Grenzen zurückziehen. Das wäre natürlich ein Eingeständnis der Niederlage und würde dem deutschen Volke das Vertrauen in seine Militaristen nehmen. Sollten die Deutschen diese Bedingungen ablehnen, glaubt der „Manchester Guardian“, daß die Alliierten warten müßten, bis die Deutschen nachgiebiger würden, denn Unterhandlungen ohne Waffenstillstand seien kaum möglich.

Der Widerhall in der französischen Presse.

* **Von der schweizerischen Grenze**, 8. Okt., meldet die „Köln. Ztg.“: Das Pariser „Journal“ sieht den Verband schon als unumschränkten Weltbezwinger und fordert, Deutschland, Oesterreich und die Türkei müsse die gleiche Antwort erhalten wie Bulgarien. Kein Waffenstillstand vor der Kapitulation! Keine Kapitulation vor der bedingungslosen Annahme klarer und unveränderlicher Bedingungen. Bezeichnend für die Beurteilung der Beweggründe des deutschen Vorgehens faßt Havas die Denkweise der übrigen Blätter folgendermaßen zusammen: Die Pariser Presse schreibt dem ausdrücklichen Geständnis der Zentralmächte vor ihren Völkern und der Welt, daß sie den Krieg nicht mehr fortsetzen können, außerordentliche Bedeutung zu. Das ist ein Zeichen der Zeit. Alle Zeitungen weisen jeden Gedanken an einen Waffenstillstand ohne vorgängige Annahme der von den verantwortlichen Führern der Verbandsmächte zur Sicherung ihrer Truppen für notwendig gehaltenen Bedingungen zurück. Die Alliierten bedürften aber etwas mehr als ein Versprechen, Wort zu halten, das so oft verletzt wurde. Sie verlangen gänzliche Zerstörung und Bestrafung des deutschen Militarismus vollständige Wiederherstellung Belgiens und Nordfrankreichs sowie die Bestrafung der Schuldigen. Die Blätter halten dafür, daß kein Grund vorliege, die Zentralmächte anders zu behandeln, als wie die Alliierten Bulgarien behandelt haben. Die Frage des Waffenstillstandes sei vor allem eine Frage militärischer Natur.

WTB **Bern**, 8. Okt. Das „Journal“, die „Action Française“ und einige andere Blätter erklären, man dürfe mit den Mittelmächten als geschlossenem Block nicht verhandeln, sondern nur getrennt mit jedem einzelnen. „Evenement“ glaubt nicht, daß ein Waffenstillstand gewährt werden könne, aber das Friedensangebot dürfe man nicht leichtsinnig behandeln. Der „Populaire du Centre“ ist das Blatt, das sich rückhaltlos zugunsten des Angebots ausspricht. Die elsässische Frage könne nur in Anerkennung des freien Willens der interessierten Elsässer gelöst werden. Wir begreifen, daß die unersättliche Eroberungslust unserer Extremisten mit einem Frieden nicht einverstanden ist, der sich auf gerechte Grundsätze, wie diejenigen Wilsons gründen wird, aber zum wenigsten sollten sie doch die neuen furchtbaren Opfer, die unsere Soldaten bringen müssen, berücksichtigen. Unsere Chauvinisten spielen nur das Spiel der Feinde. An anderer Stelle schreibt der „Populaire du Centre“: Diejenigen sind Verbrecher, die den Krieg verlängern wollen. Es ist ganz klar, daß die Diplomaten die Forderung der Gegenpartei nicht auf den ersten Hieb annehmen können, aber es steht nicht in der Macht eines Menschen, die letzten Fälligkeiten hinauszuschieben. Man wird verhandeln und Bestimmungen und Verträge erörtern. Es wird mehr oder weniger mühsam sein, aber der Friede ist da, er klopft an unsere Tür. Diejenigen sind blind, die den schnellen Trieb der Ereignisse nicht sehen wollen, der stärker ist als unser Wille.

Die Stellungnahme der italienischen Presse.

WTB **Bern**, 7. Okt. Das Waffenstillstandsangebot der Zentralmächte beherrscht heute die italienische Presse. Sie nimmt zu der Frage leidenschaftlich Stellung. Das Angebot scheint der italienischen Regierung sehr ungelegen zu kommen. Aus den Kommentaren der Zeitungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Italien, von welchem weite Gebietsstrecken immer noch vom Feinde besetzt sind, heute die Liquidation seines Krieges befürchtet. Das Losungswort aller Leitungen ist die sofortige Räumung aller besetzten Gebiete, bevor man einen Waffenstillstand abschließe. Dem Feinde sei nicht zu trauen, der während der Dauer des Waffenstillstandes einen neuen Widerstand organisieren könnte. Das Angebot der Zentralmächte, das die Wilsonschen Grundsätze glatt als Basis für die kommenden Besprechungen anerkennt, ist der italienischen Presse höchst peinlich, die die Wilsonschen Grundsätze zwar nicht anzutasten wagt, ihnen aber immerhin für Italien eine vorteilhafte Auslegung geben möchte.

Kriegsrat in Versailles.

bb. **Basel**, 8. Okt. Nach Pariser Telegrammen, die in Zürich einliefen, finden seit Freitag früh in Paris Beratungen und wichtige Konferenzen statt. Auch der Ententekriegsrat trat in Versailles zusammen.

Dänische Ansichten.

* **Kopenhagen**, 8. Okt. Die hiesige Presse widmet der Rede des Prinzen Max und dem deutschen Friedensschritte durchweg günstige Besprechungen. Es kommt allgemein zum Ausdruck, daß der deutsche Friedensschritt durchaus geeignet ist, den Vielverband zu veranlassen, dem Krieg ein Ende zu machen, wenn ihre bisherigen Friedenserklärungen ernst gemeint seien. „Politiken“ schreibt u. a.: Es ist nicht verwunderlich, daß die Menschen pessimistisch geworden sind. Aber dieses Mal wird unzweifelhaft bei allen das Gefühl bestehen, daß die Lage ganz anders als früher, und daß die Möglichkeit für die Erlangung des Friedens jedenfalls größer, als jemals vorher ist. Niemals in der Weltgeschichte hat ein einzelner Mann solche Macht gehabt und einer so verantwortungsvollen Aufgabe gegenübergestanden, wie Wilson. Jetzt nimmt der Präsident der Vereinigten Staaten in Wirklichkeit das Schicksal der Welt in seine Hand. Millionen von Menschen warten mit ängstlicher Spannung auf seine Antwort. „Berlingske Tidende“ schreibt: Es fehlt nicht ein Anzeichen dafür, daß der Boden bei dem Vielverband für den deutschen Friedensschritt vorbereitet ist, wenn dieser solcher Art ist, daß er Garantien enthält, die der Vielverband verlangen muß. (!) Andere Blätter betonen, der schlimmste Punkt bleibe Elsaß-Lothringen.

Rathenau über den Friedensschritt.

* **Berlin**, 8. Okt. Der bekannte Großindustrielle und Schriftsteller Walter v. Rathenau bezeichnet in einem Aufsatz der „Voss. Zeitung“, überschrieben: „Ein dunkler Tag“, den Friedensschritt der deutschen Regierung als übereilt. Man habe sich hinreißen lassen im unreifen Augenblick, im unreifen Entschluß. Nicht im Weichen gebe man Verhandlungen beginnen, sondern erst die Front befestigen müssen. Rathenau sagt: Die Gegner mußten sehen, daß der neue Geist des Staates und Volkes auch den Geist und Willen der Kämpfenden kräftigt. Dann mußte Wilson gefragt werden, was er unter den verfänglichsten seiner 14 Punkte versteht, vor allem über Elsaß-Lothringen, Polen und Entschädigungen der westlichen Gebiete. Die verfrühte Bitte um Waffenstillstand war ein Fehler. Das Land ist ungebrochen, seine Mittel unerschöpft und seine Menschen unermüdet. Wir sind gewichen, aber nicht geschlagen. Die Antwort wird zurückweisend, demütigend und überfordernd sein. Ungebrochen aber ist unser Wille zur freien Selbstbehauptung und Selbstbestimmung. Kommt eine unbefriedigende Antwort, so müssen wir vorbereitet sein. Die nationale Verteidigung, die Erhebung des Volkes muß eingeleitet, ein Verteidigungsamt errichtet werden. Das Amt bestehe aus Bürgern und Soldaten und habe weitgehende Vollmacht. Es wende sich im Aufruf an das Volk. Vor allem müßten alle auf Urlaub befindlichen Kräfte nach der Front zurück und alle Kanzleien, Wachtstuben und Druckpläße müßten ausgefegt, unsere Besatzungen und Expeditionen in Rußland zurückgezogen werden. Kaum sei in diesem Augenblick mehr als die Hälfte unserer Truppen an der Westfront. Einer erneuten Front würden andre Bedingungen geboten als einer ermüdeten. Wir wollen, schließt Rathenau, nicht Krieg, sondern Frieden, doch nicht den Frieden der Unterwerfung.

Frankreichs Entschädigungsansprüche.

bb. **Basel**, 8. Okt. Der Korrespondent des Achtuhrabendblattes meldet: Berichten von der französischen Grenze zufolge erklärte der Finanzminister im Finanzausschuß der französischen Kammer, Frankreich werde bei Friedensschluß auf vollständige Ersatzung der in Frankreich durch den Feind angerichteten Schäden dringen, die auf 12—15 Milliarden zu beziffern wären. — In einer Versammlung der französischen Liga erklärte Barthou, daß Frankreich nicht nur Entschädigung für alles was verheert oder fortgeschleppt wurde, verlangen wird, sondern auch materielle Garantien verlangen muß, daß Deutschland nicht aufs neue sich bewaffne.

Clemenceau für Fortsetzung des Krieges.

bb. **Berlin**, 8. Okt. Laut „Lok.-Anz.“ aus Genf erneuerte Clemenceau im „Homme Libre“ sein Losungswort: Der Krieg wird fortgesetzt! Irgend welchen sozialistischen Einfluß an oder hinter der Front halten die ministeriellen Blätter für ausgeschlossen. Paris betrachte den Schritt der Mittelmächte als bedeutungslose Episode.

Die Gräber draußen

auf den Schlachtfeldern und in den Tiefen der Meere mahnen uns, daß wir der Sache, der unsere Helden ihr Leben geopfert, dienen müssen. Wie würdest Du bestehen, wenn die, die für Dich starben, Dich anklagen müßten, daß Du undankbar gewesen bist, wo sie getreu waren bis zum Tod! Erkenne Deine Pflicht; auch die neunte Kriegsanleihe ruft Dich ans Werk!



Deutsch-Ostafrika und die Zukunft des britischen Reiches.

Unter den von den Briten besetzten deutschen Kolonien nimmt keine so sehr das Interesse der öffentlichen Meinung in England in Anspruch wie Deutsch-Ostafrika. Die Gründe dafür sind mannigfach. Sicher hat der Name unseres für immer mit ihr verbundenen kolonialen Helden v. Lettow und seine durch nichts niederzubeugende Tapferkeit, die auch dem Feinde Achtung abnötigen mußte, dazu beigetragen, dieser Kolonie eine Vorzugsstellung einzuräumen. Aber solche rein ideellen Werte allein konnten die Bedeutung Ostafrikas bei den Engländern nicht so stark in den Vordergrund treten lassen. In der Hauptsache ist es die besonders geartete Weltlage dieser deutschen Kolonie, insbesondere ihre raumpolitische Stellung innerhalb des Indischen Ozeans, die sie für Großbritannien so überaus wertvoll macht. Bekanntlich bauen die Briten um die Ufer des Indischen Ozeans ein neues staatliches Gebilde von gewaltiger räumlicher Ausdehnung aus alten und neuen Stücken auf. Die Kämpfe, die die englischen Truppen heute in Arabien und Palästina, in Persien und Russisch-Zentralasien führen, sind nichts anderes als Hilfsmittel zur Vollendung dieses großartigen Planes. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Bemühungen Downing Streets um die Vollendung dieses gigantischen Werkes, das den Indischen Ozean zu einem britischen Binnenmeere machen würde, bisher leider allzu erfolgreich gewesen sind. Es scheint nur noch ein Geringes nötig zu sein, um die Verbindung zwischen den in Palästina und im Irak operierenden Truppen herzustellen. Die unmittelbare Verbindung zwischen Kairo und Kalkutta durch britisches Gebiet wäre dann eine Tatsache, und Lord Curzon würde noch die Erfüllung dieses Zieles erleben, für das er so zäh und heiß gerungen hat. Es könnten dann ostwärts Kalkutta neue und ununterbrochene Schiffs- und Bahnverbindungen geschaffen werden, die bis hinab nach Melbourne und Sidney reichten!

Aber auch südwärts eröffneten sich, wenn die heutige Lage dauernd bliebe, phantastische Aussichten für England. Deutsch-Ostafrika ist das jetzige Verbindungsglied zwischen Uganda, Britisch-Ostafrika und Rhodesia. Von Kapstadt her wie von Norden, den Nil entlang, arbeitet sich bereits die Bahnlinie weiter und weiter vor, ihre Ausgestaltung hat auch im Weltkriege nicht geruht, und die Vollendung der Linie Kairo—Kapstadt ist nur eine Frage der Zeit; sie wird nur britisches Gebiet berühren, wenn Deutsch-Ostafrika in den Händen von Foreign Office bleibt! Es fügen sich dann die zukunftsvollen drei „K“ zusammen, von denen die britischen Imperialisten seit Jahren träumen: Kap—Kairo—Kalkutta!

Deutsch-Ostafrika ist also buchstäblich der Schlußstein dieses gewaltigen, geradezu gigantischen Gebäudes; man erkennt, welche Rolle daher diese deutsche Kolonie in den Berechnungen britischer Staatsmänner spielen muß. Man erkennt auch den engen Zusammenhang zwischen den Kämpfen an der Palästinafront, in Persien und bei Bagdad mit der Zukunft Deutsch-Ostafrikas; die Einheit türkischer und deutscher Kampfziele wird dadurch hell beleuchtet. Dieselbe Rolle, die im Nordwesten des Indischen Ozeans die große Dreiheit Arabien, Syrien, Persien als Schlußquader des allumfassenden britischen Ozeanreichs spielt, bildet, soll im Westen Deutsch-Ostafrika zufallen.

Man Downing Street auch mit dem Gedanken spielen, Deutsch-Südwest in den Händen der südafrikanischen Union zu belassen, unsere Südseekolonien dem Commonwealth zu geben, unseren aussichtsreichsten afrikanischen Landbesitz wird es mit allen Mitteln selbst zu behalten streben. Mit großem Erfolg hat es deshalb in steigendem Maße versucht, die öffentliche Meinung der Kulturwelt über das Schicksal Ostafrikas in seinem Sinne zu beeinflussen. Die Methoden sind nicht immer die gleichen und schillern in allen Farben; sie hüten sich natürlich vorsorglich, von dem gewaltigen Nutzen zu sprechen, den der deutsche Besitz für die Weltstellung des britischen Reiches bei seiner eigenartigen Lage bedeuten würde. Um so mehr aber wird der öffentlichen Meinung in den Verbandsstaaten und weit darüber hinaus eingeschärft, welch eine dauernde Bedrohung die „deutsch-afrikanische Gefahr“ bedeuten würde. Durch dieses Manöver soll das britische Streben von seinem Eigennutz verdeckt und selbstlos, lediglich von Sorge für die anderen Völker diktiert, erscheinen.

Bezeichnend hierfür sind die Ausführungen J. R. A. Marriots, eines Mitgliedes des Unterhauses, in der vornehmen britischen Monatschrift „Nineteenth Century“ April 1918. Er malt dort aus, wie furchtbar für den Verband die Militarisierung Afrikas durch Deutschland sein würde und meint, gerade in Ostafrika werde Deutschland besonders scharf zu Werke gehen. Es werde dort U-Bootsstützpunkte und drahtlose Stationen anlegen, eine deutsche Flotte werde hier ankern, der die Aufgabe zufalle, die britischen Verbindungen nach Indien, nach Ostasien und nach der Südsee zu unterbinden oder mindestens dauernd zu bedrohen, der Suezkanal werde gleichsam unter deutscher Aufsicht stehen!

Man sieht, wie geschickt der Brite alles das den Deutschen als Absicht in die Schuhe zu schieben versteht, was seine eigenen Staatsmänner an anderen Stellen der Welt sich tatsächlich haben zuschulden kommen lassen. Niemand hat energischer gegen die Militarisierung Afrikas gekämpft als Deutschland, dem die Kongoakte, ein Vermächtnis Bismarcks, zu verdanken sind. Wohl aber besteht nach den üblen Erfahrungen des Weltkrieges die dringende Besorgnis für alle Nationen, daß Großbritannien, wenn es einmal in den Besitz seines erstrebten indischen Ozeanreiches gekommen sein wird, den freien Handel aller Völker nach Ostasien und Afrika kontrollieren und außerordentlich erschweren wird. Gegen eine solche Gefahr ist die Rückgabe Deutsch-Ostafrikas an seinen rechtmäßigen Besitzer die beste Gewähr!

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Seekrieg.

Einstellung des holländischen Schiffsverkehrs nach Skandinavien.

WTB **Berlin**, 8. Okt. Der „Maasbode“ teilt zur Einstellung des holländischen Schiffsverkehrs nach Skandinavien mit, daß die Deutschen keine Geleitscheine

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (14

„Gewiß. Und nun noch eine letzte Frage: . . . Wie geht es Ihrer Schwester Suse?“

Trudes Gesicht umdüsterte sich. „Wir wissen leider nichts von ihr. Sie hat wie eine Verbiendete gehandelt und ist Schauspielerin geworden. . . . Es ist gräßlich — Schauspielerin! . . .“

„Nun, so gar schlimm ist das nicht, Fräulein Marschall,“ sagte Spillmann. „Es gibt recht anständige und vornehme Damen unter dem Bühnenvölkchen und ich habe in dieser Hinsicht keine Bedenken. Fräulein Suse ist ein Sausewind, aber bei ihren soliden Grundsätzen und ihrem vornehmen Charakter ist es ausgeschlossen, daß sie sinkt —“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, Herr Spillman, und da Sie so viel Wohlwollen für Suse haben, möchte ich gleich eine Bitte aussprechen. . . Sie kommen weit hinaus in die Welt und haben tausend Verbindungen. . . Wenn Sie eines Tages Suse treffen sollten — würden Sie ihr da ein gutes Wort sagen, daß sie heimkehrt ins Vaterhaus?“

„Gerne, Fräulein Trude. Ich habe Suse immer gern gehabt und bedaure ihre Verirrung. Nicht gerade des etwa berüchtigten Berufes wegen, den sie ergriffen hat, sondern weil ich an ihrem Talent zur Schauspielerin zweifle. Ihre Stärke liegt auf ganz anderm Gebiete. Sie gibt mal eine tüchtige Hausfrau, solch ein lustiges Singvögelchen, das den Gatten beglückt und ihm Freude macht —“

„Das glaube ich auch,“ lachte Trude, „aber erst müssen wir den Durchgänger haben. . .“

Rasch stieg sie in die alte Kutsche aus Ohms Zeiten, die „Arche“ und fuhr davon.

„Nun hebt ein neues Leben an,“ trotzlockte sie. „Es geht vorwärts. Die Saat, die ich ausstreute, beginnt zu reifen. . .“

An die Gewitter, die der Sommer bringt, dachte sie nicht. —

Zwölftes Kapitel.

Erntezeit! . . . Arbeit in Mühe und Schweiß, aber in Kraft und Segen. Das Aehrenfeld, wie ein goldenes Meer im Winde wogend, sank unter dem Sensenhieb der Schnitter und die Frucht legte sich in dicken Schwaden auf die heiße Erde. Die Garben waren schwer von körnerstrotzenden Aehren.

Und Trude Marschall war froh, so froh. Sie hatte in Tränen gesäet, jetzt wollte sie in Freuden ernten.

„Vor Blitz, Hagel und Ungewitter — verschone uns o Herr!“ betete Frau Marschall in ihrer Kammer — und draußen auf dem hohen Felde mühten sich fleißige Hände, den reichen Segen zu bergen.

Es waren der Arbeiter viel zu wenige. Spillmanns Fabrik entzog ohnedies schon eine besten Kräfte der Landwirtschaft und nun lockte auch noch die boshafte Frau auf Hohenlinden die Leute von der Mühle weg. Da mußte jedes doppelte Arbeit tun.

Karl Heinz, der in Ferien gekommen war, stand wie ein Knecht unter den anderen und Trude mag selbst den Imbiß und den frischen Erntetrunk aufs Feld. In zwei Reihen saßen die Schnitter am grasigen Rain; drüben auf dem Acker hielt der große Leiterwagen. Schwer bauschten sich die Garben zwischen den Stoppeln, noch zwei Fuhren, dann war die Ernte glücklich unter Dach.

Die Rosse schnaubten und warfen die Köpfe hoch, weil sie von Bremsen und Stechfliegen bis aufs Blut gepeinigt wurden. Trude hatte Mitleid mit ihnen, holte grüne Zweige und wehrte dem Ungeziefer.

Drüben der Knecht mit seinen keken Augen und dem frechen Mundwerk lachte: „Bremsen wedeln — Kinderspiel!“ Und die beiden Mädchen an seiner Seite, mit denen er ein leichtfertiges Liebesspiel trieb, kicherten und blickten höhnisch auf die Herrin.

Karl Heinz hatte den Spott wohl vernommen, aber er schwieg; man mußte ja bei dem Arbeitermangel die Leute mit Sammethandschuhen anfassen. Erst als die Brotzeit um war, erhob er sich. „An die Arbeit, Leute! . . In zwei Stunden ist's getan und — Feierabend.“

Alle folgten seinem Beispiel; nur Pöller und die Mädchen blieben sitzen, plauderten und lachten.

„Bitte antreten!“ mahnte Heinz und griff zur Furke. „Hobo, da weht ja ein scharfer Wind,“ brummte Pöller, nahm die Gabel und warf die nächste Garbe so sorgig auf den Wagen, daß die Aehren splitterten und die Körner sprangen.

Trude vermochte nicht mehr an sich zu halten. „Pöller,“ rief sie schärfer, als es sonst ihre Art war, „Sie müssen vorsichtiger mit den Garben umgehen, sonst bringen wir leeres Stroh nach Hause.“

Der Knecht bekam einen roten Kopf. „Hobo,“ rief er frech, „wenn es so nicht recht ist, kann ich ja gehen —“

„Davon ist nicht die Rede,“ suchte Trude ihn zu beruhigen. „Sie sollen behutsamer mit der Frucht umgehen, sonst kommen wir zu Schaden.“

Pöller stieß die Gabel wütend in den Boden und schrie: „Was verstehen denn Weiber vom Erntegeschäft! Ich muß es wissen, wie's gemacht wird. Bremsen wehren ist leicht, aber heben Sie mal solch schwere Garbe empor.“

In Trudes Augen blitzte es auf. Ohne ein Wort zu sagen, nahm sie Pöller die Gabel weg, spießte eine Garbe an, schwang sie hoch und legte sie so sanft auf den Wagen, als wäre sie ein Wickelkind: „Sehen Sie, Pöller, so wird's gemacht!“

Der Knecht war erst verblüfft, dann stieß er einen wilden Fluch aus. „Zum Teufel, dann machen Sie's selbst!“ schimpfte er. „Ich hab's schon lange d'rauf der Mühle. Hungern mag ich net und von Lausbuben und Weibsen laß ich mich nicht kommandieren. Ich geh —“

„Aber auf der Stelle,“ rief Trude. „Ihren Lohn bekommen Sie zu Abend und die Strafe wegen Vertragsbruch wird folgen.“

„Bah das ist mir egal,“ lachte Pöller. „Ich geh nach Hohenlinden, da wollen sie mich schon lange haben. Adies.“

Ein Pfiff gellte über den Acker. Die beiden Mädels ließen die Arbeit im Stiche. „Wir gehen auch,“ erklärten sie. „Wir sind solidarisch — jawohl!“ Und lachend folgten sie dem Knecht.

Unter den Schnittern erhob sich ein Entrüstungssturm. „Es ist gegen alles Recht,“ schalten sie auf Pöller. „Der Lump hat uns immer aufgehetzt; jetzt wissen wir, woher der Wind weht. Aber nach Hohenlinden gehen wir nicht. Wir bleiben.“

„Ich danke Euch, Leute,“ sagte Trude ruhig, aber mit warmem Blick. „Und nun wollen wir wieder an die Arbeit.“ Sie faßte mit festem Griff die Gabel und hob Garbe um Garbe empor. . .

Die Arbeit ging weiter. . . Gleich darauf vernahmen sie Hundegekläff, kreischende Weiberstimmen und Pöllers lautes Fluchen. Der alte Schäfer Talser stand drüben beim Dornbusch wie Moses und verprügelte den faulen Knecht. Die Mädels entflohen mit flatternden Röcken und Pöller folgte ihnen schimpfend.

Talser stapfte in ruhiger Seelengröße zum Acker. „Der hat seinen Teil“, lachte er. „Jetzt aber heißt's sich tummeln. Ein Gewitter ist im Anzug, Fräulein Trude, der die Furke! Das ist nicht Frauenarbeit — —“

„Ach, Talser, ich mach's doch! . . . In der Not müssen auch die Frauen stark sein und guten Willen haben. Dann wird die Arbeit ein frohes Spiel der Kräfte.“

„Hut ab vor solcher Herrin!“ rief der Schäfer, warf Mantel und Hut weg und griff zur Gabel. „Karl Heinz, Du bist zu jung zu so schwerer Männerarbeit und mußt Deine Kräfte für später sparen.“

Mit jugendlicher Kraft warf er sich in die Arbeit, indes Karl Heinz die Rosse führte.

Es wurde wenig geredet. Nur wenn in der Ferne der Donner grollte, blickten sie zum Himmel, an dem sich schwarze Wolken zusammenballten.

„Es kommt schlimm,“ prophezeite Talser. „dies Grau gefällt mir nicht und meine Schafe sind den ganzen Tag unruhig.“

In saurem Schweiß und harter Mühe rangen sie der Erde ihre Frucht ab, während sich der Himmel immer mehr umdüsterte. Die Sonne versteckte sich hinter einer dunklen Wolkenburg, aus der fahler Schein brach und die Säume und zackigen Zinnen schwefelgelb färbte.

Drückende Schwüle lag in der Luft und über den Feldern . .

In Hast und Bangen lief die Arbeit. Die Gesichter glühten, über Stirn und Wangen lief der Schweiß in dicken Bächlein und Trude hatte Schwielen an den Händen. „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brot essen,“ dachte sie und ließ nicht locker, bis die Garben hochgeschichtet aufeinanderlagen und der Erntebaum darauf gebunden war. „Noch eine halbe Stunde, dann ist auch die letzte Garbe auf dem zweiten Wagen geborgen. . .“

Aber kaum gesagt, begann der Himmel auch schon seine Musik zu machen. Er zog gleich die stärksten Register. Es klang wie das tiefe Brummen riesenhafter Orgelpfeifen und dazwischen setzte der Donner einen Paukenschlag und der Blitz einen Kanonenschuß hinein. Ein Windstoß fegte übers Feld und wirbelte die Halme und die Röcke der Frauen empor. . .

Sie schlugen in Eile ein Kreuz und sprachen ein Stoßgebet — dann flogen wieder die Gabeln und die Garben. Räder knarrten, Rosse schnaubten und die Brust der Männer keuchte, als sie dem schweren Erntewagen über den ausgefahrenen Weg halfen.

Trudes Stimme klang wie eine helle Glocke. „Fahr zu, Karl Heinz, aber wirf nicht um!“

„Ei, wo werd ich,“ gab er zurück, half den Mädchen auf den Wagen und schwang sich aufs Roß. Die Peitsche knallte lustig. „Hüo — — hüo — noo— und heim!“ — Das begriff sogar ein Pferdeverstand und in raschem Lauf ging's nach der Mühle.

Der Ernteschatz war geborgen und Karl Heinz in Sicherheit. Das Wohl des jungen Bruders, des Stammhalters der Familie, lag Trude noch mehr am Herzen als das tägliche Brot.

Ueber die Felder aber rauschte die Gewitter-Symphonie dahin. Der Wind schmetterte seine Posaunenstöße durch die Luft, der Donner hämmerte auf der großen Himmelspaule, die Blitze schossen wie feurige Reiter herab und die Wolken fuhren den Menschen da drunten ihren Geifer ins Gesicht und auf die Köpfe.

Doch da war die Arbeit getan und der letzte Erntewagen vollgelegt mit hallenden Garben. Talser schulterte die Gabel verkehrt, die Zinken nach oben. „Fahr ab!“ rief er dem Knechte zu und half den Schnitterinnen auf das Gefährt. Der Erntekranz, den die junge Magd an hölzerner Gabel hochhielt, schwankte wie betrunken, als der Wagen dahinrollte, aber alle waren fröhlich und guter Dinge.

(Fortsetzung folgt.)

für die holländische Schiffahrt nach Skandinavien mehr gewähren und daß die niederländische Regierung aus diesem Grunde auch keine Ausfuhrerlaubnis mehr erteilt. In Schiffahrtskreisen führt man dieses unangenehme Ereignis darauf zurück, daß ein mit deutschen Klauseln behafteter Dampfer einen Hafen des Verbandes anlief.

Das „Handelsblad" bemerkt hierzu, daß von amtlicher Stelle baldigst eine Erklärung erfolgen müsse, wenn die Nachricht zutreffe. Es stünden dabei viel zu große Interessen auf dem Spiel. Es dürfe nicht vorkommen, daß eine Gesellschaft aus reiner Gewinnsucht sich eines Vertragsbruches schuldig mache und dadurch der ganze Verkehr stillgelegt werden könne.

Man kann dem holländischen Blatt in dieser Anschauung nur voll beipflichten. Falls die Nachricht den Tatsachen entspricht, so würde eine schwere Verletzung eingegangener Verträge vorliegen, die ein energisches Eingreifen der niederländischen Regierung zur Wiederherstellung des Rechtes erforderlich machen würde.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 8. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Südfront war gestern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterievorstöße wurden im Keime erstickt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die im altserbischen Grenzgebirge vorgeschobenen Deckungstruppen wurden unter ständigen Verzögerungskämpfen auf Leskovac zurückgenommen. Der Rückmarsch des Generaloberſten Frhrn. v. Pflanzer-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe sind lediglich Gefechte weit zurückgelassener schwacher Nachhuten.

Der Chef des Generalstabes.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 7. Oktober. Nördlich von St. Quentin wurde der Kampf während der Nacht mit verdoppelter Heftigkeit fortgesetzt. Der Feind machte zahlreiche Versuche, die Franzosen aus den eroberten Stellungen zu vertreiben. Diese Angriffe wurden, außer in der Gegend der Ferme Tillon, wo es dem Feinde gelang, einen kleinen Vorteil zu erringen, abgeschlagen. Der Kampf dauert fort. An der Suippesfront sind die Deutschen sehr auf ihrer Hut und bemühen sich mit aller Macht, den Vormarsch der Franzosen am Nordufer der Suippes zum Stehen zu bringen. Der Kampf war besonders in der Gegend von Bertricourt sehr lebhaft. Weiter östlich nahmen die französischen Truppen St. Masme, auf dem rechten Flügel drangen die Franzosen in Houdine ein. — Abendbericht. In der Gegend nordöstlich von St. Quentin wurden verschiedene örtliche Unternehmungen im Laufe des Tages von den französischen Truppen ausgeführt mit dem Ziel, ihre Front zu verbessern. Sie führten zu günstigen Ergebnissen. Die Zahl der Gefangenen, die in den letzten 24 Stunden eingebracht wurden, beträgt mehr als 700. An der Front an der Suippes und Aisne ist der Widerstand der Deutschen nicht schwächer geworden. An der Aisne haben die Deutschen in einem heftigen Gegenangriff das Dorf Etienne genommen, das jedoch kurz danach von den Franzosen wiedererobert wurde, die dabei etwa 100 Gefangene machten. Weiter westlich nahmen die Franzosen nach erbittertem Kampfe ein starkes Grabensystem, das die Umgebung südlich von Isle an der Suippes deckte. In hartem Kampf erreichten sie die Ausläufer von St. Etienne an der Suippes. In der Gegend von Aumenoncourt le Petit erzwangen französische Abteilungen an zwei Stellen den Uebergang über den Fluß. Auf dem linken Flügel bemächtigten sich die Franzosen Berry au Bacs.

Englischer Bericht vom 6. Oktober. Ein hartnäckiger Kampf fand gestern den ganzen Tag über sowohl bei Montbrehain wie bei Beaurevoir statt. Nachdem sie erstere Ortschaft am frühen Morgen genommen und über 500 Gefangene dabei gemacht hatten, hatten die beteiligten australischen Truppen einen ernsthaften Gegenangriff auszuhalten. Während des übrigen Tages machte der Feind mit aus Reserveabständen herangezogenen Truppen wiederholt den Versuch, das Dorf zurückzuerobern. Alle seine Versuche wurden abgewiesen. Im Laufe des Gefechtes wurden den feindlichen Truppen schwere Verluste zugefügt. Die britischen Tanks richteten große Verheerungen unter der deutschen Infanterie an. Das Dorf blieb in unserer Hand. Ebenso wurde der Hügel von Beaurevoir hart umstritten und blieb lange zweifelhaft. Der Feind erhielt namhafte Verstärkungen und sparte keine Anstrengung, um das Dorf wieder zu nehmen. Nachdem die englischen Truppen während des Tages in harten Ringen Fortschritte gemacht hatten, griffen sie abends wiederum an. Sie nahmen das Dorf und richteten ihre Linie östlich und nördlich davon fest ein. Westlich Beaurevoir ergriffen unsere Truppen von Aubencheul-au-Bois Besitz und richten sich jetzt auf dem nach Norden gegen Lesolins ziehenden Höhenzuge ein. Ueber 1000 Gefangene wurden bei unseren gestrigen Operationen nördlich St. Quentin gemacht. An der übrigen Front fanden Gefechte zwischen Patrouillen und Vorposten in verschiedenen Abschnitten statt.

Englischer Bericht vom 7. Okt. nach. In östlichen Gefechten in der Nachbarschaft von Aubencheul au Bois machten wir ungefähr 400 Gefangene. Gestern nachmittag brachte eine unserer Patrouillen im Abschnitt von Ypern 24 Gefangene und vier Maschinengewehre ein. Während der Nacht richteten wir Posten an den Kanalübergängen nördlich von Aubencheul au Bois, nordöstlich und südöstlich Hauvine ein. Ein deutscher Posten östlich Berclau wurde von einer unserer Patrouillen genommen. Nordwestlich Marquart machten wir geringe Fortschritte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zur Stimmung in England.

* **Bern**, 8. Okt. Die Kriegsmüdigkeit des englischen Volkes spiegelt sich in folgenden besorgten Betrachtungen der konservativen „Morning Post" deutlich wider:

Der einzige Weg, auf dem unser Land jetzt um den Sieg betrogen werden kann und um die Sicherheit, die er mit sich bringt, ist der durch bürgerliche Zwietracht und industrielle Zerklüftung. Wie besitzen die Deutschen bei uns viele Verbündete! Einer heißt Kriegsmüdigkeit, ein andrer Knappheit an Lebensbedürfnissen und Teurung, ein dritter, wird wahrscheinlich der Kohlenmangel sein, und ein vierter ist ihnen verschafft worden durch die Ungleichheit der Löhne, die Bedrückung, Verwirrung und Unzufriedenheit, die er in unsre Arbeiterschaft hineingetragen hat. Die Gefahr liegt vor, daß die Unzufriedenheit, die jahrelang durch die gemeinsame Furcht vor der Niederlage zurückgehalten wurde, zur Flamme emporschlägt, wenn man unserm Volke versichert, daß der Sieg gewiß sei. Daher sollte jeder der Einfluß bei ihm hat oder sich Gehör bei ihm verschaffen kann, dem Volke klarmachen — und es kann nicht zu oft geschehen — daß der Sieg noch nicht unser ist, daß die deutschen Heere noch von gewaltiger Stärke sind, daß das wirtschaftliche und soziale Deutschland stark wie immer hinter ihnen steht und daß die deutsche Regierung noch immer durch tausend Bande festgegründet ist mit einer Festigkeit, die nur der zu schätzen vermag, der Deutschland wirklich kennt.

Das Blatt fügt hinzu, daß England sich erst sicher fühlen kann, wenn der deutsche Riese auf die Größe seiner Nachbarn erniedrigt sei, wenn die Rückgabe von Elsaß-Lothringen und die Errichtung eines unabhängigen Polens mit Danzig als Hafenstadt unbedingt nötig seien.

Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

WTB **Berlin**, 8. Okt. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf v. Roedern, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Er führte dabei u. a. folgendes aus:

Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsanleihe; denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für die Kriegsanleihe sind wohl vorhanden. Das geht aus der Steigerung der fremden Gelder bei den Banken hervor, wie auch aus den Einlagen bei den Sparkassen, die die Rekordsteigerung von 4¾ Milliarden Mark in den ersten 8 Monaten d. J. gegen 2,410 Milliarden Mark in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres aufweisen.

Wir sind es von früheren Anleihen gewöhnt, daß Uebelwollende, aber auch Unwissende mit Gerüchten operieren, die jeder Einsichtige als haltlos Gerede empfindet. Ich habe allen Anlaß, anzunehmen, daß unsere Feinde bei der Aussprengung derartiger Gerüchte beteiligt sind. Und leider gelangen diese Gerüchte in Kreise, die in ihrem Zeichnungswillen schwankend werden können. Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Ich wiederhole, was ich schon früher im Reichstage und außerhalb erklärt habe: Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen hat zwar im Kriege durch den Verbrauch vieler Güter für die Kriegsführung eine gewisse Einbuße erlitten; aber in der Hauptsache steht es noch unangetastet da. Unsere Kohlen- und Kalischätze, unsere Aecker, Wiesen, Felder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden.

Das deutsche Volkseinkommen, also das gesamte Einkommen unseres Volkes, betrug vor dem Kriege etwa 40 Milliarden Mark. Es ist im Kriege zweifellos ganz erheblich gestiegen. Diese Summe bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist. Denn, wenn wir auch die beklagenswerten Opfer an Arbeitskräften in Rechnung stellen, dann wird doch deutsche Unternehmungslust, deutsche Ausdauer und deutscher Arbeitswille in der Lage sein, das Volkseinkommen für die zur Deckung des Zinsbedarfes erforderlichen hohen Steuerlasten tragfähig zu machen. Was sonsten Bundesrat und Reichstag gewillt sind, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihen in voller Höhe Sorge zu tragen, dafür eigentlich keines besonderen Hinweises mehr. Wir haben soeben die Kriegssteuern des Jahres 1918 verabschiedet. Sie uns 2,5 Milliarden Mark laufende und 1,8 Milliarden Mark einmalige Einnahmen bringen.

Ich trete dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, steuerlich bevorzugt werden soll. Es ist eine törichte Annahme, zu glauben, daß bei etwaigen Vermögenssteuern der Kriegsanleihebesitzer mehr getroffen würde als andere. Wenn Vermögenssteuern kommen, dann gilt als Grundlage der Besteuerung das Vermögen, einerlei, ob das Vermögen in Grundstücken, Fabriken, Bildern, Luxusartikeln, Aktien, Pfandbriefen oder Staatsanleihen besteht. Und auch hierbei wird die Steuertechnik Mittel und Wege finden, die Kriegsanleihebesitzer zu bevorzugen.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden. Sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger. Sie bildet den Grundstock des Vermögens unzähliger Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Aermsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren. Aus demselben Grund muß auch alles geschehen für ihre Kursgestaltung jetzt und nach dem Kriege.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der seinem Vaterland das Geld zur Verfügung stellt, dieses Geld auch dem Vaterlande möglichst bis zum Ende des Krieges belassen soll. Nur in Fällen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses soll er zu seinem Verkauf schreiten und diesem Falle ist bekanntlich dadurch Rechnung getragen, daß die Reichsbankanstalten Beträge bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum Kurse von 98 Prozent — das ist also der Ausgabekurs — abnehmen. Auch größere Verkäufe vermittelt die Reichsbank zum Börsenkurs, wenn ihr ein wirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wird. Es ist mir bekannt geworden, daß das Gerücht, die Kriegsanleihe sei um 30—40 Prozent entwertet, absichtlich von gewissenlosen Spekulanten verbreitet wird, um unerfahrenen Leuten — insbesondere auf dem platten Lande — Kriegsanleihestücke zu niedrigerem Kurse abzunehmen, um sie dann zum wirklichen Werte an Banken usw. zu verkaufen. Wer auf diese Machenschaften hineinfällt, wird für seine Kenntnislosigkeit und Leichtgläubigkeit am eigenen Beutel gestraft.

Allen Gerüchten gegenüber müssen wir den Weg zur Kriegsanleihe frei machen; sie muß das äußere sichtbare Zeichen der Geschlossenheit der Heimat sein, die hinter den tapferen Verteidigern an der Front steht.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein müsse, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in ausgiebiger Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen. Und daß der Besitz von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren solle.

Deutsches Reich.

Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts.

bb Wie die „Voss. Ztg." hört, ist ein Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg eingereicht und angenommen worden. Es verlautet, daß an die Stelle des Herrn v. Berg eine mit parlamentarischen Verhältnissen und Gepflogenheiten vertraute Persönlichkeit berufen werden soll. Herr v. Berg wurde am 16. Januar ds. Js. zum Nachfolger des Geheimen Kabinettsrats v. Valentini ernannt.

Rücktritt von Waldows.

)(Wie wir hören, reichte der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes von Waldow sein Entlassungsgesuch ein. Eine Entscheidung ist indessen bisher noch nicht getroffen.

Die Schaffung der neuen Reichsämter, Staatssekretariate und Unterstaatssekretariate.

bb Durch die Schaffung der neuen Reichsämter, Staatssekretariate und Unterstaatssekretariate wird die Vorlegung und Bewilligung eines neuen Nachtragsetats im Reichshaushaltsplan notwendig. Die neu ernannten Staatssekretäre ohne Portefeuille werden voraussichtlich die gleichen Bezüge erhalten wie die reguläre Staatssekretäre, nämlich 30 000 Mark Gehalt und Repräsentationskosten in Höhe von 14 000 Mark, die jedoch in Ermangelung einer eigenen Dienstwohnung auf etwa 20 000 Mark erhöht werden dürften.

Die Bundesstaaten und die Aenderung des Artikels 9 der Reichsverfassung.

bb Zum Artikel 9 der Reichsverfassung will der „Bayrische Courier", das führende bayrische Zentrumsorgan, erfahren haben, daß nicht nur Sachsen und Bayern, sondern so ziemlich alle Bundesstaaten mit einer an Einmütigkeit grenzenden Geschlossenheit gegen eine solche grundlegende Aenderung des föderativen Charakters des Reiches Stellung nehmen. Das scheint natürlich nicht aus, so bemerkt das Blatt, daß man dem Bedürfnis, wie es sich durch die innerpolitische Entwicklung ergibt, bereitwillig entgegenkommt und die Abgeordneten-Staatssekretäre als Vertreter des Reichskanzlers gewissermaßen kommissarisch zu Worte kommen und abstimmen läßt.

Das Zentrum und die Beamtenanträge.

Seitens der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses wird geschrieben:

Es ist aufgefallen, daß bereits mehrere Parteien des Abgeordnetenhauses mit sehr einschneidenden Anträgen zu Notstandsaktionen für die Beamten sowie zur Beamtenbesoldungsreform neuerdings Stellung genommen haben, während das seitens der Zentrumsfraktion noch nicht geschehen ist. Dazu bedarf es zunächst der ausdrücklichen Feststellung, daß zwischen den Fraktionen eine ganz bestimmte Verabredung bestand, daß in der Frage der Notstandsmaßnahmen für die Beamten, Lehrpersonen und Staatsarbeiter unter allen Umständen ein gemeinsames Vorgehen aller Fraktionen angestrebt werden solle. Nicht nur im Zentrum herrscht deshalb großes Befremden darüber, daß die Konservativen sich an diese Verabredung nicht gehalten haben und als erste mit einem eigenen Antrag herauskamen, ohne offenbar irgendeine andere Fraktion davon zu verständigen. Die Folge war, daß dann auch andere Fraktionen mit entsprechenden Anträgen kamen. Das Zentrum wird mit Anträgen an die Staatsregierung herantreten, wenn es den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtet. Seine bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Beamtenfürsorge bürgt dafür, daß seinerseits alles getan und nichts unterlassen wird, was die täglich größer werdenden Schwierigkeiten in der Lebenshaltung unserer Beamtenschaft erfordern. Der durch das Vorgehen der Konservativen veranlaßte „Wettlauf der Fraktionen" ist jedenfalls bedauerlich.

Novelle zum preußischen Einkommensteuergesetz.

xx In der Nr. 8 der „Mitteilungen der Steuerauskunftsstelle des deutschen Industrieamtes" wird darauf hingewiesen, daß in nächster Zeit dem Abgeordnetenhause die Novelle zum preußischen Einkommensteuergesetz vorgelegt werden wird. Dieselbe wird in erster Linie eine Erhöhung der Steuersätze enthalten. Sie wird eine gesetzliche Regelung der Beweislast bringen in dem Sinne, daß dem Steuerpflichtigen der Nachweis obliegt, falls er der Steuerbehörde gegenüber eine Ueberbürdung behauptet. Die grundlegenden Fragen über Versteuerung der Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., über die Quellentheorie usw. sollen einer größeren Reform, die erst nach Friedensschluß durchzuführen ist, vorbehalten bleiben.

Letzte Nachrichten

Noch keine Antwort abgesandt.

WTB **Washington**, 8. Okt. (Telegr.) Reuter meldet amtlich: Heute nacht wurde noch keine Antwort auf die Note abgesandt.

Wilson wird die Initiative bei der Beantwortung ergreifen.

WTB **London**, 8. Okt. (Telegr.) Reuter. Bis heute mittag ist im Auswärtigen Amt weder eine amtliche Nachricht von dem deutsch-österreichischen Vorschlag, noch irgendeine Andeutung darüber von einem Neutralen angekommen. Auf jeden Fall scheine festzustehen, daß Wilson, an den der Appell gerichtet wurde, auch die Initiative bei der Beantwortung ergreifen werde. Aus bereits bekannten Gründen kennen über die amtliche Haltung, die die verbündeten Armeen einnehmen werden, nur Vermutungen ausgesprochen werden.

Sendet den „Anzeiger" ins Feld.

Das Ringen im Westen.

Wesentliche Festigung des deutschen Widerstandes.

bb **Zürich**, 8. Okt. (Privattelegr.) Die „Zürcher Morgenzeitung" schreibt: Bei einem militärischen Rückblick zeigt sich, daß alles in allem genommen die abgelaufene Woche eine wesentliche Festigung des deutschen Widerstandes gezeitigt hat. Die Alliierten seien mit ihrer Offensive allmählich an jener Grenze angelangt, wo es nicht mehr vorwärts gehen wolle. Südlich von St. Quentin seien alle Angriffe der Franzosen gescheitert. Die amerikanischen Angriffe zwischen Argonnen und Maas wurden überall abgeschlagen.

Ein englischer General geblieben.

bb **Zürich**, 8. Okt. (Privattelegr.) Die „Zürcher Morgenzeitung" meldet aus London: Der englische Brigadegeneral Landers wurde bei einem Fluge an der Front von einem deutschen Geschoß getötet.

Ueber eine halbe Million amerikanischer Verluste.

bb **Haag**, 8. Okt. (Privattelegr.) In London wird über die hohen Verluste der Amerikaner viel gesprochen. Man schätzt die Gesamtverluste seit dem Losschlagen der Yankees an der Front auf rund eine halbe Million Mann. Es sind dies die besten Truppen der Elite.

Die Cholera in Berlin.

WTB **Berlin**, 8. Okt. In Berlin sind bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf eine Roßschlächterei zurückzuführen, und zwar sind zwei dieser 15 Personen Angestellte in der Schlächterei. Bei zweien von 17 Personen, welche in derselben Gegend wohnen, konnte der Genuß von Roßfleisch nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankten und ihre Angehörigen sind Krankenhäusern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von 17 Kranken sind bisher 13 gestorben. Außer diesen sind zwei Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal und bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Das Schiff ist unter Beobachtung gestellt. Die Erkrankten und die gesamte Besatzung sind dem Krankenhause Liebenwalde zugeführt worden. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben. Ueber die Entstehungsursache haben noch Ermittlungen stattgefunden. Ueber die Cholera in Berlin hinaus.

Schweres Schiffsunglück.

WTB **Amsterdam**, 7. Okt. Nach einer Reutermeldung berichtet „Daily Chronicle" aus Liverpool, daß der Dampfer „Burut" von der Elder Dempster Line (ungefähr 4000 Tonnen) auf der Rückreise von Westafrika nach einem Zusammenstoß am Donnerstag gesunken ist und daß von den an Bord befindlichen 200 etwa 150 Personen ums Leben gekommen sind.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 9. Oktober.

* Eine interessante Kammergerichts-Entscheidung. Die Frage, ob die vom Magistrat der Stadt Herne in der Verordnung vom 27. Juli 1916 festgesetzten Höchstpreise für Zucker sich auch auf Auslandszucker bezieht, hat das Kammergericht Berlin in der Sitzung vom 13 August 1918 bejaht.

Der Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Am 25. November vorigen Jahres kauften hiesige Kriminalbeamte bei der damals hier Bahnhofstraße 17 wohnenden österreichischen Staatsangehörigen Bertha Janda wei Zentner Zucker vor. Diesen Zucker hatte sie, wie festgestellt wurde, von einem Mangierer für den unglaublich hohen Preis von 525 M. gekauft. Letzterer hatte denselben in Gemeinschaft mit einem Dritten von der Firma Rantert für 65 M. bezogen und unmittelbar darauf mit dem ganz horrenden Aufschlage an die in allernächster Nähe wohnende Janda weiter verschoben. Die beiden Schieber waren dann vom Schöffengericht Herne durch Urteil vom 22. März 1918 mit 500 M. bezw. mit 950 M. bestraft worden. Dagegen war die mitangeklagte Janda sowohl von der Anschuldigung des verbotenen Lebensmittelhandels wie auch von der Anklage der Höchstpreisüberschreitung freigesprochen. Die von der Anklagebehörde hinsichtlich der Janda eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß insoweit das Urteil des Schöffengerichts Herne aufgehoben und die Angeklagte wegen Höchstpreisüberschreitung zu 500 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Hiergegen legte die angeklagte Janda Revision beim Kammergericht in Berlin ein, indem sie vor allem geltend machte, daß die der Bestrafung zu Grunde liegende Herner Magistratsanordnung vom 27. 7. 1916 sich garnicht auf Auslandszucker, als welchen sie den gekauften Zucker angesehen habe, erstrecke. Als zuständiges Revisionsgericht hatte das Kammergericht darüber zu entscheiden.

Es stellte zunächst fest, daß die Anordnung des Magistrats Herne vom 27. Juli 19 6, die zur Durchführung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. April 1916 erlassen sei, zu Recht bestehe. Weiter betonte es dann, daß die Magistratsanordnung sich nicht nur auf Inlandswaare, sondern auch auf Auslandswaare beziehe, da ein Unterschied zwischen ihnen nicht gemacht sei. Auch die Tatsache, daß die Angeklagte nur als Käuferin die festgesetzten Höchstpreise überschritten habe, wirke nicht strafausschließend, da die Ueberschreitung der Höchstpreise sowohl für den Verkäufer wie auch für den Käufer strafbar sei. Die die Strafbarkeit des Käufers bei Höchstpreisüberschreitungen aufhebende Anordnung vom 8. Mai 1918 komme trotz ihrer rückwirkenden Kraft hier nicht in Frage, da sie erst nach Erlaß des landgerichtlichen Urteils ergangen und also durch dieses Urteil nicht verletzt sein kann. Da auch im übrigen das angefochtene Urteil einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse, sei die Revision auf Kosten der Angeklagten als unbegründet zurückzuweisen.

Schutz bei Flieger-Angriffen!
Nur dicke Steinmauern
bieten sicheren Schutz!
Holzwände, Türen, selbst eiserne Rolläden werden von den Sprengstücken glatt durchschlagen!

× **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Sergeanten Franz Falkenrich, Mont-Cenisstraße 79, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

× **Kath. Frauenbund Deutschlands.**

Das Brustkreuz des souveränen Malteser-Ritterordens wurde mit dem Bande der Kriegsdekoration der Vorsitzenden des Katholischen Frauenbundes Deutschlands Fräulein Hedwig Dransfeld in Köln verliehen.

Zeichnungen zur Kriegsanleihe.

Die Firma Theodor Althoff in Recklinghausen, Sitz Münster, hat für sich und ihre Zweiggeschäfte den Betrag von 2,50 000 M. für die 9. Kriegsanleihe gezeichnet.

× **Für Jäger.**

Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat bestimmt, daß 1. die Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr ausgedehnt wird und 2. für Drosseln, Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner und Dachse die gesetzliche Schonzeit bestehen bleibt.

e. **Mehrmann-Konzert.**

Am Dienstag, den 15. ds. Mts., findet, wie uns mitgeteilt wird, unter Mitwirkung von Frl. Reinhardt (Düsseldorf) ein Orgelkonzert statt, veranstaltet von Herrn Willi Mehrmann.

× **Wirtschafts-Uebernahme.**

Die bisher von Herrn Anton Back geführte Gastwirtschaft Neustraße 42 geht mit dem heutigen Tage auf Herrn Theodor Kocerka über, der ebenfalls korrekte Geschäftsführung verspricht.

e. **Jugendwehrkompagnie 336.**

Die Jungmannen treten am Mittwoch, den 9. Oktober, nachmittags um 6¼ Uhr wie folgt an: 1. Zug und Spielleute an der Oberrealschule, 2. Zug an der Bismarckschule, 3. Zug am Lyzeum (Neustraße).

= **Die Kriegsbeschädigtenfürsorge des Stadtkreises Herne**

befindet sich im Rathaus, Zimmer 32. Die Aufgabe der Fürsorge besteht darin, den Kriegsbeschädigten über alle sie betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich Auskunft zu erteilen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Verbunden mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist die Berufsberatung. Wiederholt haben Kriegsbeschädigte, die ihren früheren Beruf infolge ihrer Kriegsbeschädigung nicht mehr ausüben konnten, durch Vermittelung der amtlichen Fürsorge ihrem Zustande und ihren Fähigkeiten entsprechende neue Berufe gefunden. Ferner konnten in einigen Fällen Beihilfen zu den Kosten für Berufsumlernung, Möbelbeschaffung für solche Beschädigte, die einen eigenen Hausstand gründen wollen, ferner für Badekuren usw. gewährt werden. Den Kriegsbeschädigten kann nur empfohlen werden, von dieser amtlichen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Bücher-Sendungen an Kriegsgefangene.

Viele Angehörige von deutschen Kriegsgefangenen werden seit dem 1. September die Erfahrung machen, daß ihre Sendungen mit Lesestoff mit der Bemerkung „Auf Befehl der Militärbehörde zurück" wieder zurückkommen, obwohl die Bücher den Vorschriften für den Versand an das Ausland sonst genügen, also den Stempel des zuständigen Generalkommandos oder die Jahreszahl des Erscheinens vor dem Jahre 1914 tragen. Der Grund dieser Zurückweisung wird den meisten Versendern nicht recht klar sein. Am 1. September ist nämlich eine allgemeine Verordnung in Kraft getreten, wonach Sendungen von Druckschriften nach dem Auslande durch die Post nur von solchen vertrauenswürdigen buchhändlerischen Firmen zugelassen werden, die auf Antrag seitens des Generalkommandos hierzu die Erlaubnis erhalten. An Privatpersonen wird diese nur ganz ausnahmsweise erteilt. Diejenigen also, welche für die Folge weiter ihren Angehörigen in der Gefangenschaft Lesestoff zugehen lassen wollen, werden gut tun, ihren Buchhändlern beim Einkauf der Bücher zu bitten, den Versand derselben unter seiner Firma zu übernehmen, in der Voraussetzung, daß derselbe sich die Ausführerlaubnis an zuständiger Stelle besorgt hat. Lesestoff aus der Heimat ist für viele Gefangene die einzige Freude und Ablenkung, der einzige Trost, den sie sich in ihrem schweren, einförmigen Los gönnen können, und es wäre sehr zu bedauern, wenn sie den Genuß, der ihnen die Heimat wieder nahe bringt, entbehren müßten, weil sich die Angehörigen durch die Rücksendung von Büchern seitens von weiteren Sendungen abhalten ließen. Büchersendungen an im Felde stehende Soldaten sind natürlich nach wie vor zulässig.

= **Wiederinstellung der Kriegsbeschädigten.** In einem Erlaß des Kriegsministeriums wird u. a. gesagt: Ausnutzung jeder, auch der geringsten Arbeitskraft ist bei dem großen Bedarf allenthalben dringend geboten. Deshalb muß jeder Kriegsbeschädigte der noch zu irgend einer nutzbringenden Arbeit imstande ist, für sie gewonnen und ihm die Gelegenheit zu einer seinen Kräften angepaßten Arbeit geboten werden. Hier ist insbesondere bei den Schwerkriegsbeschädigten, das sind solche mit 50 Prozent und mehr Erwerbsbeschränkung, noch vieles nachzuholen. Für jeden Kriegsbeschädigten kann und muß eine Arbeit gefunden werden, für die seine Kräfte ausreichen. Die militärischen Dienststellen, einschließlich der Betriebe der Heeresverwaltung, werden mit dem Erlaß gehalten, allen andern Arbeitgebern mit gutem Beispiel voranzugehen.

* **Erhöhung der Familienunterstützung.** Der Bundesrat hat eine Verordnung über eine Erhöhung der Familienunterstützung angenommen. Danach tritt mit dem 1. November d. J. eine Erhöhung der bisherigen Leistungen bis zu 5 Mark für den Unterstützungsberechtigten ein, worüber der Lieferungsverband zu befinden hat. Es handelt sich somit um dieselbe Maßnahme wie vor einem Jahr. Auch vom 1. November 1917 an wurden die Mindestsätze von 20 Mark für die Frau und 10 Mark für andre Berechtigte in der Weise erhöht, daß der Lieferungsverband einen Zuschuß aus Reichsmitteln bis zu 5 Mark gewährte. Dazu tritt also künftig eine weitere Erhöhung bis zu 5 Mark hinzu.

Deutsche Luftkriegsbeute-Ausstellung Dortmund, Fredenbaum.

Jedem, der die Ausstellung noch nicht besichtigte, wird empfohlen, sie noch in diesen Tagen zu besuchen, da die Veranstaltung am kommenden Sonntag, den 13. Oktober, bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen wird. Täglich finden vor- und nachmittags besonders reichhaltige Vorträge am roten Nichtlose-Stoffelflugzeug und an der Funkenstation statt. Die Ausstellung ist ununterbrochen von 8 bis 8 Uhr geöffnet.

× **1000 Mark Belohnung**

sind demjenigen zugesichert, der über den Verbleib der bei dem großen Einbruch in das Modenhaus M. Gans entwendeten Waren Auskunft geben kann. Gleichfalls erhält derjenige eine Belohnung, der Angaben macht, die zur Ermittelung der Täter führen.

e. **Zentralkasino.** (Emil Peter.)

Heute Mittwoch findet großer Operettenabend statt und neue Kompositionen statt.

Aus dem Amte Solingen.

Börnig-Solingen, 9. Okt. (Rückkehr der Landkinder). Gestern Nachmittag kehrten 128 in Sauerlande untergebracht gewesene katholische Kinder des Amts Solingen mit dem fahrplanmäßigen Zuge 2¼ Uhr, denen 3 Sonderwagen für die Kinder eingestellt waren, nach 5monatigem Aufenthalt in der gesunden sauerländischen Gebirgsluft wohlbehalten, erfrischt und gekräftigt in die Heimat zurück. 72 kamen aus Könninghausen-Elspe-Born, 31 aus Gelefe und 25 aus Langenei. Die Kinder, die alle blühend und gesund aussahen, waren voll dankbaren Lobes für ihre Pflegeeltern, die ihre Schützlinge nach herzlichem Abschied mit einem „Auf Wiedersehen!" nicht ohne reichliche Verpflegung mit Obst und sonstigen in den heutigen Zeiten hochwillkommenen Gaben nach Hause entlassen hatten. Herr Pfarrer Broelling hatte mit einigen Lehrerinnen die Kinder an Ort und Stelle abgeholt und den Zug begleitet. Die Freude des Wiedersehens zwischen Eltern und Kindern am Bahnhof Könnig war natürlich groß.

Aus dem Amte Harpen.

Gerthe, 8. Okt. (Auszeichnung.) Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Fahrhauer Wischemann und Maschinist Schwiedert, sowie der Fahrhauer Wallbrecht in Harpen.

Kurbel-Stickereien
für Blusen und Kleider werden schnell u. sauber angefertigt, auch nach gewünschten Zeichnungen.
Hugo Stakemann,
5568 Bahnhofstrasse 19.

Solbad König Ludwig
Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.
Geöffnet:
Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2125
Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0.20 M. Gebühr.

Am 1. ds. Mts. verstarb nach kurzem Leiden der 5564

Steiger

Herr Gustav Franzrahe.

Wir verlieren in demselben einen pflichttreuen Beamten, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Sodingen i. W., den 5. Oktober 1918.

Die Direktion und die Beamten der Gewerkschaft „Mont-Cenis".

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Möllersmann

im Alter von 41 Jahren nach würdigem Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sodingen, den 8. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Samstag morgen 7,30 Uhr vom Trauerhause, Schulstrasse 40a, aus statt. Gleich darauf ist das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen. 5583

Amt Harpen.

Verbrauchsregelung für die Woche vom 7. bis 13. Oktober 1918.

Auf Grund der allgemeinen Anordnung des Kreisausschusses vom 12. Mai 1916 wird bekannt gemacht, daß die für jede versorgungsberechtigte Person abzugebende Höchstmenge für die obige Woche beträgt:

A.) An Kartoffeln und Fleisch nach Bekanntmachung des Kreisausschusses.

In allen Geschäften zu haben:

B.) 1. An Inlandsbutter 62½ Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke „Zeit" Nr. 41).

2. An Weizengries 100 Gramm. An Nährsuppe 100 Gramm. An Suppenkraftwürfel 2 Stück. (gegen Abgabe der Wochenmarke Nr. 41 „Teigwaren").

3. An Kunsthonig 100 Gramm (gegen Abgabe des Bezugsabschnittes E 14.)

4. An Kaffeeersatz 100 Gramm (gegen Abgabe des Bezugsabschnittes E 15.)

In den Gemeindegeschäften zu haben:

5. An Käse. Gegen Eintragung in das Warenbezugsheft. Kinder bis zu 6 Jahren sind vom Bezuge ausgeschlossen. Das Quantum wird noch bekannt gegeben.

6. Kindergerstenmehl an Kinder unter 6 Jahren 1 Paket.

7. Ausländischer Bienenhonig.

8. Sardinen in Brühe.

9. Kraftbrühgetränke.

10. Dörrgemüse.

Die Ausgabe von Weizengries, Nährsuppe und 2 Stück Kraftwürfeln erfolgt nur zusammen und ist die Zurückweisung der einen oder anderen Ware unzulässig.

Gerthe, den 7. Oktober 1918. **Der Amtmann.**

Bekanntmachung.

Im Interesse der unbedingten Sicherstellung des dringenden Wagenbedarfs für Lebensmittel, insbesondere Kartoffeln, wird der Frachtstückgutverkehr in der Zeit vom 10. bis einschl. 12. Oktober d. Js. gesperrt. Der Eilstückgutverkehr findet unbeschränkt statt.

Essen, den 6. Oktober 1918.

5562 **Königliche Eisenbahndirektion.**

Bekanntmachung.

Betrifft Versorgung mit Hausbrand.

Die durch Verfügung des Reichskommissars vom 5. Juni 1918 angeordnete Einschränkung der Brennstoffabgabe im Landabsatz ist mit Wirkung vom 10. Oktober ds. Js. ab aufgehoben.

Die Bestimmungen über die Verbringung der Bezugsscheine usw. bleiben bestehen. Es sind daher nach wie vor Bezugsscheine unter Vorlage der Brothüllen bei der Ortskohlenstelle, Rathaus, Stadtbauamt, Zimmer 79 zu beantragen.

Die Bestimmungen über die gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks usw. werden hierdurch nicht berührt.

Herne, den 7. Oktober 1918.

Ortskohlenstelle Herne: Lampe.

Richtpreise für Schlachtschafe.

In Ergänzung unserer Preisfestsetzung vom 6. Juni 1918 (veröffentlicht in den Regierungsamtsblättern der Provinz Westfalen) wird mit Ermächtigung des Kgl. Preußischen Landesfleischamtes bestimmt, daß Lämmer und Jährlinge, welche zwar fleischig aber nicht vollfleischig sind, nach Klasse II mit einem Höchstpreise von 90 Mk. für je 50 kg. Lebendgewicht ab Stall zu bewerten sind.

Diese Ergänzung tritt sofort in Kraft

Münster i. W., den 2. Oktober 1918.

Kgl. Provinzialfleischstelle.

Der Vorsitzende: J. V.: Unterschrift.

Veröffentlicht.

Herne, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Den „Anzeiger" liest jeder!

Fehpelz

zu kaufen gesucht, wenn auch unmodern.

Offerten unter H. K. 5560 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

1000 Mk. Belohnung!

In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober wurde in meinem Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft ein Einbruch verübt.

1000 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der mir über den Verbleib der gestohlenen Waren Auskunft gibt. Gleichfalls erhält derjenige eine Belohnung zugesichert, der mir Angaben macht, die zur Ermittelung des Täters führen.

M. Gans, Herne,

5567 Bahnhofstr. 57/59.

Kurzschrift.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr beginnt im Lokale des Herrn Hintzen (früher Witwe Ruhe), Herne, Bahnhofstraße, gegenüber der ev. Kirche, ein

Kursus

in National-Stenographie für Damen und Herren. Dauer 8—10 Lehrstunden. — Kosten 8 Mk. einschl. Bücher. 5582

Unterzeichneter beabsichtigt im Lokale des Herrn Wirts Nolte, Lothringerstr. in Gerthe einen

3monatlichen Kursus in Lauten-, Gitarre-, Mandoline- und Geigenspiel

zu geben.

Anmeldungen werden im oben genanntem Lokale entgegengenommen und auf Wunsch nähere Auskunft erteilt. Für gute Ausbildung wird garantiert.

5565 **R. Wille,** Musiklehrer.

Wirtschaftseröffnung



Meine Uebernahme der Gastwirtschaft des Herrn Anton Back, Neustr. 42, zeige ich hiermit ergebenst an. Unter Zusicherung korrekter Geschäftsführung hoffe ich mir das Vertrauen des geehrten Herner Publikums zu erwerben.

Herne, den 9. Oktober 1918. 5573

Hochachtungsvoll **Theodor Kocerka.**

Steffens Saalbau-Theater, Herne

5587 Direktion Adolf Steffen.

Heute Mittwoch, den 9. Oktober 1918:

Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten.

Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr.

Wer an der Theaterkasse 50.— Mk. Kriegsanleihe zeichnet, erhält ein Sperrsitz-Freibillett, wer 100.— Mk. Kriegsanleihe zeichnet, erhält ein Parkett-Freibillett.

Heute:

Einlass 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Grosse Kinder- und Familien-Vorstellung.

Der kleine Robinson Crusoe

oder

Irrfahrten eines Schiffsjungen

Grosse Ausstattungs-Komödie in 5 Akten von Duschak. Musik von Georg Bruno.

Flügel
Pianos
Harmoniums

Duca
Ducanola
unübertroffene Kunstspiel-Pianos in Spielart u. Mechanik

kaufen Sie stets vorteilhaft und preiswert im

Pianofortegeschäft

August Schulze zur Wiesch,

Dortmund, Westenhellweg (Krügerpassage).

Grosse Auswahl! Streng reelle Bedienung!

Fernsprecher 3766. 5097

Central-Café Herne i. W.

Heute Mittwoch:

Grosser Operetten-Abend

alter und neuer Komponisten

unter persönlicher Leitung des beliebten Kapellmeisters

Fred Alberti. 5586

Vinzenzverein.

St. Bonifatius-Konferenz

Jeden Mittwoch abend 8,30 Uhr:

Versammlung

im kathol. Gesellenhause.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen

336

werden gut und billig repariert bei

R. Neumann, Herne,

v. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.

Schultornister

handfeste, derbe Sattlerarbeit, bei 4783

A. Grüne,

Bahnhofstr. 9c, Tel. 817.

Rauchtabak

Tabakmischung mit reinem Tabak hergestellt. Gut. Brand angenehmer Geschmack. Postpaket 20 Pack. enthaltend Mk. 18 per Nachnahme. **A. Staaden,** 5041 Worms a/Rh.

Ca. 85000 Mk.

ausgl. in kl. u. größ. Beträgen an sichere Leute jeden Standes auf Ratenrückzahlung. 5461

Näheres **Gordon, Bochum,** Meinolphusstraße 14, Nähe Stadttheater. Sprechzeit nur Wochentags von 10—1 Uhr.

20000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 5011

Vertreter:

Frau Rentemeister,

Recklinghausen, Oerweg 47a.

Sprechzeit von 9—12 Uhr.

Kapital

in jeder Höhe für gute erste und zweite Hypotheken zu vergeben. Angebote unter L. P. 5581 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Hüte

werden nach der neuesten Mode aufgarniert 5425

Frau Julius Sons,

Wilhelmstr. 37.

Birkenreisigbesen

erstkl. Material und Verarbeitung, per Dtzd. 7 Mk., 10 Dtzd. 66 Mk. Bei größerm Posten Spezial-Offerte. Versand nur gegen Nachnahme. Bahnstation angeben. **Georg Düngenheim, Mayen,** Rhld. Weitbahnhofstraße 2. 5583

Glashandlung

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 843, empfehlen

Buntglas-Imitation

Ersatz für Gardinen.

Herrliche Muster. (1865)

Leichtes Anbringen.

Gebrauchte 5542

Futter- oder Häckselmaschine

zu kaufen gesucht.

Schleusner, Baumeckstr. 5.

Handschuhe

aller Art, färbt, reinigt

Färberei

Gallaschke

Waschanstalt.

Läden: Bahnhofstrasse 24, Bahnhofstr. 72, Bahnhofstr. 113, Neustr. 50, Sodingen Mont-Cenisstrasse 58.

Stadttheater Bochum.

Freitag, den 11. Oktober 1918, abends 7—10 Uhr:

„Dr. Klaus"

Sonntag, den 13. Oktober 1918, abends 8—10¼ Uhr:

„Meine Frau, die Hochstaplerin"

Vorverkauf Verkehrsverein, 5571 (Fernruf 572).

Die erkannte Person,

die am Montag abend im Geschäft Freese, Bahnhofstraße, von der Theke das in Zeitungspapier eingewickelte Sparkassenbuch mit einem einliegenden 50-Mark-Schein mit ihren Waren an sich genommen hat, wird aufgefordert, dasselbe umgehend in der Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers** abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. 5589

Ein fast neuer 5577

Damenwinterhut

billig zu verkaufen.

Frau Huwig, Binckstr. 29.

Ein ostfriesischer 5532

Schafbock

frei zum decken.

St. Malkowski, Herne III, Gneisenaustraße 18.

Zur Herstellung von

Rübenkraut

empfiehlt 5297

W. Trillmann, Nordlünen

seine verbesserte Anlage. Tüchtiger und erfahrener Krautmeister (bisher in der Lippmannschen Fabrik tätig gewesen) sieht zu Diensten. Nach mündlichen oder schriftlichen Anmeldungen, die heute schon entgegengenommen werden, erfolgt Vormerkung.

Phot. Apparat

Format 9X12 cm billig abzugeben. Besichtigung von 7 Uhr abends an. 5585

Beckmann,

Bismarckstraße 114.

Zu kaufen gesucht!

1 großes, gut erhaltenes Sofa,
1 Schreibtisch,
2 Bücherschränke,
einige lange und kurze Tische,
gut erhaltene Gaslampen,
1 Gaskronleuchter aus Privathaus.

Angebote mit Preis an

E. Behrendt,

Hohenzollernstraße 14.

Nur für Herren!

Kein Verrutschen d. Vorhemdes mehr. Vorhemdbüschen nach dem Waschen wie gestärkt, durch einmalige Anschaffung unseres ges. gesch. **Vorhemdhalters „Stärkestolz"**

Preis pro Stück 0,50 Mk. Wiederverkäufer sehr hoh Rabatt. **Steinwachs & Theken, Haltern** i. W. Postscheckkonto Cöln 33445. 5572

Gut erhaltene Möbel:

1 Küchenschrank,
1 Eimer-Schrank,
1 Tisch, 1 Wandbrett zu verkaufen. 5570

Heinrich Naumann,

Schillerstr. 35.

Zweitmädchen

das gut nähen kann für sofort gesucht. 5471

Frau Lümper,

Recklinghausen, Hagemannstr. 17.

Müllers Bierstuben Herne, Bahnhofstrasse 9b.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Müllers Wein- und Bier-Dielen, vornehm und behaglich eingerichtet.

Täglich Gemütliche Unterhaltungs-Abende Künstler-Konzert. (Schrammel-Musik)

Eintritt frei! Separater Eingang!

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
gesucht. 4651

Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft

Herne i. W.

Kräftige 5445

Frauen und Mädchen

sowie jugendliche Hilfsarbeiter

werden eingestellt.

Gewerkschaft Dorn,

Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Ein 5566

Damen-Paletot

zu verkaufen.

Schneiderin **L. Pohl,** Bahnhofstr. 121.

Fast neuer 5575

Kinderwagen

zu verkaufen. **Hoffmann,** Kampstr. 12.

Bergmann sucht

Nebenbeschäftigung

als Kassierer oder dergl. Kaution vorh. Off. unt. L. T. 5567 an d. Geschst. d. Herner **Anzeigers.**

Montageschlosser

und

Montagehilfsarbeiter

gesucht. 4902

Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Ehrlicher, braver, kath. Junge mit guten Schulzeugnissen, aus achtbarer Familie als

kaufmännischer Lehrling

sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter M. G. 5492 an Herner **Anzeiger.**

Orientalisches

Lehrmädchen

gesucht. Schulzeugnisse sind mitzubringen. 5578

F. & F. Barten,

Heinrichstraße.

Tüchtige 5561

Kostümarbeiterin

für sofort gesucht.

Frieh's Modenatelier,

Neustraße 2.

Invalide

der mit Pferden umgehen kann, für leichte Beschäftigung gesucht.

Oswald Hippe,

Wischerstraße 12.

Nachtwächter

sofort gesucht. 5574

Gebr. Rindskopf.

Suche für sofort:

Beiköchinnen,

Stützen, Haus- u. Küchenmädchen, fern. Mädchen f. d. Landwirtschaft u. b. j. solch., d. gut melken können, Aufsd. mehr. kräft. Pferdeburschen. 2070 **Frau Henriette Lüttich,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17, Tel. 512

Mädchen

für die Backstube und

Junge

zum Mitlahren gesucht.

Brotfabrik Brune.

Jüngeres 5458

Halbtagsmädchen

gesucht. Wo? zu erfragen in der Geschäft. des Herner **Anzeigers.**

Kinderliebes, ehrliches

Mädchen

oder **Fräulein,** welches sich sämtlichen häuslichen Arbeiten unterzieht, für kleinen, sauberen, besseren Haushalt zum 15. Oktober gesucht. 5543

Von wem, zu erfragen in der Geschäft. des Herner **Anzeigers.**

Sauberes 5492

Dienstmädchen

sofort gesucht. **Otto Mest,** Bahnhofstraße.

Ein 5579

Mädchen

für halbe oder ganze Tage zum 15. Oktober gesucht.

Frau **Emanuel,** Behrensstr. 5, 2 Etg.

Suche zum baldigen Eintritt ältere, zuverlässige 5581

Haushälterin.

Wilh. Darwin, Holthausen, Bruchstr. 82.

Suche sofort ein tüchtiges erfahrenes 5515

Mädchen

für häusliche Arbeiten.

Bäckerei Stüwe, Mont-Cenisstr. 13.

Ehrliches 5509

Morgenmädchen

oder **Frau** sofort gesucht.

Frau Vollminghoff, Mühlenstraße 10.

Sauberes 5501

Mädchen

für ganze Tage sofort gesucht.

Frau Kreppel, Mühlenstr. 10.

Geweckter, katholischer

Mädchen

mit guten Schulzeugnissen für leichte **Kontor etc Arbeiten** und zum Einkassieren sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Gl. H. 5503 an Herner **Anzeiger.**

Alleinstehende Frau sucht abgeschlossene 5476

2-3 Zimmer-Wohnung

mit Licht. — Näh. zu erfr. in d. Geschst. d. Herner **Anzeigers.**

Leeres Zimmer

mit elektr. Licht sofort oder sp. zu mieten gesucht. Gefl. Off. unt. F. R. 5563 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Kleineres

Einfamilienhaus

als **Wohnung** für mittleren Beamten geeignet, gegen bar zu kaufen gesucht

Angebote unter J. S. 5486 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein Beamten-

Wohnhaus

mit Garten im Mittelpunkte der Stadt zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote sind zu richten unter S. R. 5551 an die Geschst. des Herner **Anzeigers.**

Gebr. van Eupen,

Herne, Telefon 122,

übernehmen 3731

Möbel-Transporte

innerhalb der Stadt und nach auswärts. Eigens geschulte Packer, Möbelträger u. Schreiner, Offerte kostenlos.